

Berner Wald

Forêt Bernoise



2 | 2013
April | Avril

AZB

3273-Kappelen

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 Waldpolitik, Eigentum und Freiheit
- 5 Rede zum Waldeigentum – Teil 3 von 3
- 9 Die Lichtwuchsdurchforstung und späte Durchforstungen im Laubbaumholz
- 14 Jagdplanung und Zusammenarbeitspotenzial mit Jägern
- 16 Kantonales Waldgesetz 2014
- 18 Erholungswald, oder warum der Staatsforstbetrieb keine Brätlistellen unterhält

- 20 Politique forestière, propriété et liberté
- 21 Concours 2013 du «Pâturage boisé de l'année» du Jura bernois
- 22 La forêt coûte plus qu'elle ne rapporte
- 23 Assemblée générale de Lignum Jura bernois
- 24 Transmettre la notion du développement durable avec la pédagogie active en forêt
- 25 Politique forestière 2020 de la Confédération
- 26 Eschert: chutes de rochers
- 27 Centre de compétence en sylviculture
- 29 Gempen: vente de bois précieux

Holz + schenk = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Käsereiweg 5
3273 Kappelen
Fax 032 392 65 39
redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
Division forestière 8
2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35
3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.-, Kollektivabo CHF 10.- (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
CHF 15.-, abonnements collectifs CHF 10.- (excl. TVA)

Nächste Nummer
Redaktionsschluss: 31. Mai 2013
Erscheint ca. Ende: Ende Juni 2013

Prochaine édition
clôture de rédaction 31 mai 2013
parution env. fin juin 2013

Erscheint jährlich sechsmal
Paraît six fois par an

Titelbild: Jagdplanung. Der Kampf um die Rückgewinnung Freiheit bei der waldbaulichen Wahl der Baumarten.

Waldpolitik, Eigentum und Freiheit

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

Manche Bürger in der Schweiz haben sich die Augen gerieben und sich empört, als sie hörten, dass der zypriotische Staat so mir nichts dir nichts einen Anteil auf privaten Sparkonten für die Finanzierung der Staatsschulden abzweigen kann. Dabei ist dieses Vorgehen in etwas abgeleiteter Form in der Schweiz längst Gang und Gäbe – nur auf dem Grundeigentum. 10 Festmeter Totholz – unentgeltlich – auf jeder Hektare ist nichts anderes als eine Zwangsabgabe an den Staat – miterarbeitet und unterstützt unter anderem durch ein forstliches Büro, das gleichzeitig einen kantonalen Waldbesitzerverband führt – und damit Waldbesitzerinteressen vertreten sollte. Zwar ist die Zwangsabgabe (noch) nicht gesetzlich verankert – aber das könnte schon bald Realität werden. Ende Februar hat das Bundesamt für Umwelt die Waldpolitik 2020 vorgestellt. Sie stützt auf die Visionen und Zielsetzungen des Bundesrates, die dieser im vergangenen Juni beschlossen hat. Soweit so gut. Die Visionen und Zielsetzungen des Bundesrates können wir als Waldbesitzer unterstützen. In der Folge wurden BAFU intern Massnahmen und Prioritäten definiert. Kurzes Fazit: «untauglich».

An der Einführungsveranstaltung zur Waldpolitik waren die obersten BAFU-Exponenten, zahlreiche Forstbehörden, Verbandsvertreter sowie 5 nationale Parlamentarier anwesend. Ich habe keinen einzigen der Parlamentarier getroffen, der auch nur annähernd die definierten Massnahmen und Prioritäten als sinnvoll oder brauchbar erachtet hätte – geschweige denn unterstützen würde. Der Auftritt der BAFU-Verantwortlichen erinnerte mich mehr an eine schlechte Darbietung im Theater am Hechtplatz, denn an einen würdigen Einführungsanlass für eine Ausrichtung der schweizerischen Waldpolitik für die nächsten Jahre. Es wurde klar festgehalten, dass eine Revision des Waldgesetzes (schon dieses Jahr) angestrebt werde. Und genau darum geht es. Wurden

die Grundanforderungen an den naturnahen Waldbau bisher als Voraussetzung für gewisse Beitragstatbestände in der Waldwirtschaft erklärt, so ist absehbar, dass dieses eigentumsfeindliche Projekt auch in der Waldgesetzrevision verankert werden soll – aus meiner Sicht eine klare Enteignungsabsicht, die gegen eine Waldgesetzrevision zum heutigen Zeitpunkt spricht. Einziger Lichtblick war die klare und unmissverständliche Rede des WVS Präsidenten, Max Binder, der der Waldpolitik 2020 des Bundes mit den vorgestellten Massnahmen und Prioritäten eine Abfuhr erteilte. Es ist erfreulich, haben die anwesenden Parlamentarier, vorne weg auch der Präsident der BWB, Erich von Siebenthal, mit Vorstössen klare Signale gesetzt, wie die Prioritäten zu setzen sind. Mit mehreren parlamentarischen Initiativen fordert von Siebenthal, dass Erschliessungen ausserhalb des Schutzwaldes zu priorisieren, wirksame Instrumente im Kampf gegen invasive Neobiolen und Schweizer Holz in Bauten mit öffentlicher Finanzierung prioritär zu berücksichtigen sei. Nationalrätin Sylvia Flückiger verlangt zudem vom Bund, dass eine Waldagenda 2030 zusammen mit Waldbesitzern und Holzverarbeitern erstellt wird.

Aktuell wird die Schweiz mit ausländischem Holz überschwemmt – insbesondere aus Deutschland. Interessanterweise klagen die deutschen Verbandsleute über das gleiche Phänomen – nur dass der deutsche Markt mit skandinavischem Holz überschwemmt werde. Deutschland hofft, dass auf den Sommer 2013 hin die Nachfrage in den USA wieder anziehe und damit die skandinavischen Holzströme von Europa weg in die USA umgeleitet werden. Sollte dies tatsächlich eintreten, dürfen wir hoffen, dass auch der schweizerische Markt wieder etwas entlastet wird und die einheimischen Verarbeiter eine stärkere Inlandnachfrage spüren, die sie konkurrenzfähig beliefern können. Al-

lerdings gilt nach wie vor: das Rohholzpotezial, das zu den aktuellen Marktpreisen bereitgestellt werden kann, dürfte erschöpft sein.

Das nationale Parlament hat die Anhebung des Preises für die Autobahnvignette von Fr. 40.– auf 100.– pro Jahr erhöht. Dagegen hat ein Initiativkomitee das Referendum ergriffen. Als Privatperson schien mir die Preiserhöhung nicht sonderlich problematisch, nachdem der Preis seit Jahrzehnten unverändert geblieben war. Ich hatte die Gelegenheit, die Argumente der Initianten aus erster Hand zu hören. Sie haben mich nachdenklich gestimmt – insbesondere für die Wald- und Holzbranche. Die Tatsache, dass 70% der Einnahmen (von rund 9 Mia. Franken pro Jahr) aus dem Strassenverkehr schon heute in den öffentlichen Verkehr und in die allgemeine Bundeskasse fliessen, ist nicht unproblematisch. Verbunden mit der Tatsache, dass die Anzahl Verladebahnhöfe in den vergangenen Jahren massiv reduziert wurde, die Wald- und Holzbranche mit der LSVA erhebliche Abgaben leistet, obwohl sie einen Greentech Rohstoff herstellt, der aber immer auf die Strasse angewiesen ist und die bernischen Waldbesitzer seit dem Strassengesetz von 2009 auch noch für die Strassensicherheit von Wald entlang von Gemeindestrassen verantwortlich sind, birgt einen gewissen Widerstandspotenzial. Interessierte finden die Argumente und Unterschriftenbögen unter www.referendum-autobahnvignette.ch.

Es freut mich, dürfen wir Ihnen in diesem Berner Wald den «zweiten Gang» des Gastreferates des Präsidenten der Deutschen Waldbesitzer, Baron zu Guttenberg, servieren. Die verschiedenen sehr positiven Rückmeldungen zum ersten Teil haben mich gefreut. Das «Grundeigentum» und «Freiheit» Begriffe sind, die durchaus unterschiedlich verstanden werden können, zeigt die Diskussion in den Medien, die durch

die Nomination meiner Person für den rostigen Paragraphen 2013 wegen der Waldvignette ausgelöst hat. Eine entsprechende Würdigung werde ich im nächsten Berner Wald vornehmen. Ich wünsche Ihnen beim Lesen des vorliegenden Berner Waldes viel Vergnügen. Dabei freut es mich, können wir Ihnen auch diesmal mit dem Good-practice Beitrag zur Lichtwuchsdurchforstung einen echten Leckerbissen – und mit einem Eigenbeitrag zu Wald & Wild etwas Einblick und Ihre persönlichen Handlungsmöglichkeiten in der Zusammenarbeit mit der Jagd anbieten. Der Beitrag zum Umgang mit Erholungsleistungen ist aus meiner persönlichen Sicht ein erfrischend klares Konzept mit dieser wachsenden neuen Herausforderung für Waldbesitzer.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen des vorliegenden Berner Waldes viel Vergnügen.

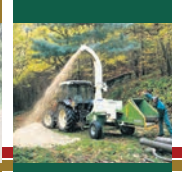
pezzolato



SCHREDDER



TROMMELHACKER



SCHEIBENHACKER

PFANZELT
MASCHINENBAU



PFANZELT Pm-Trac der vielseitige System-schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZELT Felix 4-Rad Rückeschlepper, 4 + 6-Rad Rucke-/Tragschlepper mit var. Länge



BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG – BEWÄHRT – PREISWERT



PFANZELT Anhänger von 8 – 15 to



HETRONIC
Funksteuerungen



PFANZELT Seilwinden 4 – 10 to
Dreipunkt-, Steck-, Festanbau, Aggregate



WALDRAPP Motorseilwinde



RAPPTRAC Rückeschlepper

GEBR. rappo AG

1716 Plaffeien

Tel. 026 419 9000 / www.rappoag.ch
Land- u. Forstmaschinen, Kommunaltechnik



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Rede zum Waldeigentum – Teil 3 von 3

Philipp Freiherr zu Guttenberg anlässlich des internationalen Holzbauforumms IHFin Garmisch (6.12.2012)

Als Thema hat man mir „Ressourcen der Forstwirtschaft“ zugerufen.

und damit komme ich zu Teil 3)

Was sind unsere Chancen, was unsere Herausforderungen?

Für alle 4 globalen Problembereiche (Klima, Energie, Biodiversität und Wirtschaft) und für viele andere – Schutz vor Naturgefahren, Wasser oder der ländliche Raum, können wir mit unserem Wald, seiner multifunktionalen, nachhaltigen Bewirtschaftung und unserem Rohstoff Holz Lösungen anbieten.

Was wir allerdings dazu benötigen ist ein ehrlicher Prozess der politischen Prioritätensetzung und ein kohärentes, integratives Instrument, das unseren Ressourcengebrauch weltweit, in Europa und damit auch in Deutschland regelt. Also Nachhaltigkeit einfordert. Waldnutzen ist ein wichtiger Teil davon.

Momentan sind wir in unserer Arbeit in Berlin, Brüssel und auf internationaler Ebene täglich mit unzähligen Politik-Instrumenten konfrontiert, die sich mit all diesen Problemen auseinandersetzen.

Sie sind jedoch allesamt inadäquat und oft auch kontraproduktiv, um unseren Herausforderungen in der Zukunft gerecht zu werden.

Ein holistischer Ansatz ist ihnen fremd, oder anders ausgedrückt: Die Partikularinteressen unterschiedlichster Bevölkerungsteile finden sich auch sauber getrennt durch den Druck Ihrer Vertreter in den Politikinstrumenten wider. Beispiel: Bundesdeutsche Biodiversitätsstrategie und Waldstrategie.

Wie vorhin dargelegt, haben wir in Punkto Wald und seinen Funktionen in Deutschland und Europa eine einzigartige Situation. Diese gilt es zu verteidigen und auch in den richtigen globalen Kontext zu bringen.

Erlauben Sie mir, dass ich konkret werde:

Was passiert in hier Deutschland, mit was haben wir es täglich zu tun?

Während die Einen eine Intensivierung der Holznutzung forcieren, werden aus naturschutzpolitischen Gründen immer weitere Nutzungsverzichte angestrebt. Immer unter dem Deckmäntelchen der Nachhaltigkeit!

Dieser Widerspruch dürfte sich in der Zukunft noch verschärfen.

Aber zurück zum Wald und jetzt wird es spannend:

Alleine wenn wir die verpflichtenden Ziele der Bundesregierung in Sachen Klima- und Energiepolitik erfüllen und der weltweit steigenden Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen nachkommen wollen, haben wir in 8 Jahren (2020) eine prognostizierte Versorgungslücke von 30 Millionen fm in Deutschland. In Europa werden es nach neuesten Zahlen bis zu 400 Millionen fm sein.

Die Realisierung der ratifizierten Erneuerbaren Energien Richtlinie der EU (20, 20, 20 Ziele) zieht bis 2030 eine Verdreifachung des Energetischen Holzverbrauches nach sich. Zwingend. Das ist nur ein Beispiel von vielen.

Damit haben wir alle ein Problem, denn das Mehr an Holz muss von irgendwoher kommen. Als Waldbesitzer können und wollen wir nicht mehr zur Verfügung stellen, als uns zuwächst.

Was wir aber hier und wahrscheinlich weltweit brauchen, ist eine nachhaltige Intensivierung der Urproduktion um den Ansprüchen von bald 9 Milliarden Menschen gerecht zu werden. Sie zumindest ansatzweise versorgen zu können, ohne sofort zu kollabieren.

Da gibt es aber erstaunlichen Widerstand:

Wir haben Anfangs das Prinzip der Multifunktionalen Nachhaltigen Waldbewirtschaftung definiert.

Ein Prinzip das alle deutschen Waldbesitzer eint, gesetzlich verankert ist und gleichzeitig gesellschaftsphilosophische Leitlinien anbietet.



Jetzt wird in Deutschland und in Europa – im Angesicht des schon bei uns auftretenden Rohstoffmangels – auf einmal von Seiten des Naturschutzes dieses Leitbild und auch gesellschaftspolitische Ziel immer stärker angezweifelt und zunehmend eine Trennung der Waldfunktionen gefordert.

Also radikale Extensivierung, immer mehr Totholz, Stilllegungen, Prozessschutz, zig Nationalparke, usw. Meine Damen und Herren, hier müssen wir alle reagieren.

Hier geht es nicht nur um blinden Aktionismus zur Spendenakquise sog. Umweltverbände. Das soll ja geschäftstüchtig und legitim sein.

Eine Abkehr von der Multifunktionalität, von der auf 3 Säulen ruhenden Nachhaltigkeit, hätte Folgen, die wir, die Sie benennen müssen:

Mit segregativen Ansätzen, also Stilllegungen, wären nicht nur wir betroffen: Unsere Waldbilder würden sich wandeln, der ländliche Raum mit Ihren Betrieben käme zur Gänze ins Straucheln, die Nachhaltigkeit könnte weder in einer Baumfabrik noch in den Urwaldparzellen gewährleistet werden und der

gesellschaftliche Schaden in jeglicher Hinsicht wäre fatal.

Wir müssen schützen, unbedingt – die Zukunft unserer Kinder hängt davon ab. Aber Schutz heisst hier in den Sekundärwäldern Europas, nachhaltige Bewirtschaftung und die Bereitstellung nachhaltig erzeugter Rohstoffe!

Keine Käseglocke, kein statisches Schutzkonzept aus den 60er Jahren.

Damit kommen wir zum Kern: Wir müssen all jene, die diese unsinnigen Forderungen stellen, darauf hinweisen, dass es unverantwortlich, ja sogar unmoralisch ist, durch Nutzungsverzichte hier in Europa, die Produktion in andere Gebiete unserer Erde zu verlagern, die nachweisbar nicht nachhaltig bewirtschaftet werden.

Die Stilllegung von den geforderten 10% unserer Wälder bedeutet einen jährlichen Verzicht von 8 bis 12 Mio fm jährlich.

Das Argument der Gegenseite lautet immer, wir Deutschen müssen doch mit gutem Beispiel voran gehen.

Wir dürfen aber nicht so tun, als befänden wir uns in Deutschland auf einer Insel der Seligen. Weit gefehlt!

Man kann selbstverständlich gegen eine Globalisierung kämpfen und auf die damit verbundenen Probleme aufmerksam machen. Das ist jedermanns Recht. Man kann und darf sie aber nicht negieren - das ist Dummheit!

Wenn ich heute in Deutschland auf 10 Millionen fm aus in luxusbegründeter Ideologie verzichten will, dann hole ich sie mir morgen aus Togo, Indonesien oder Brasilien. So erschreckend einfach ist es.

Meine Damen und Herren, das gleiche gilt übrigens auch für den Gebrauch des FSC-Siegels. Damit kaufe ich mir für teures Geld automatisch 10% Stilllegung mit ein.

Hl. St. Florian bitte für uns.

Keine der illustren Schutzverbände kann oder konnte auch nur ansatzweise den Verbrauch an fossilen und vermehrt nachwachsenden Rohstoffen bremsen. Keiner hat ein griffiges Konzept, wie

wir den globalen Ressourcenverbrauch verringern können.

Das ist unser Dilemma, das ist unsere grösste Herausforderung.

Bleiben wir bei der Stilllegung und sehen wir auf die wirtschaftliche Komponente und die soziale Verantwortung vor der Haustüre. Also auf Ihre Betriebe.

Der Verzicht auf 10% (Eine Forderung der Naturschutzindustrie und Ihrer politischen Vertreter) bedeuten in Deutschland ganz konkret:

wir schicken 90.000 Beschäftigte auf die Strasse. Das wäre der Effekt in der Wertschöpfungskette. Bei uns, bei Ihnen. Bei Opel oder Schlecker hat ganz Europa aufgeheult! Mit uns kann es anscheinend machen.

Wir verzichten jährlich auf einen Umsatz von über 4,5 Milliarden Euro in der Branche. Wenn das die Griechen wüssten...

Meine Damen und Herren, dieser Ansatz widerspricht nicht nur fundamental dem anerkannten Prinzip der Nachhaltigkeit, es gefährdet Arbeitsplätze, Einkommen, schadet dem ländlichen Raum, ignoriert die Bedürfnisse der Bevölkerung und es verhindert aktiven Klimaschutz.

Diese Debatte wird damit zu einem gesellschaftspolitischen Problem, das an dem Grundverständnissen rüttelt.

Waldbewirtschaftung in Deutschland heisst und ist – Verantwortung für Generationen!

Wir haben alle eine globale Verantwortung und müssen uns der Opportunitätskosten bewusst werden.

All das gesagte schränkt natürlich den Wert und die Aufgaben der zahlreich vorhandenen Schutzgebiete nicht ein. Es rechtfertigt aber, über die ständigen Forderungen nach deren Ausweitung sehr gut und gründlich nachzudenken.

Unstrittig ist, dass wir im Angesicht des weltweiten Versorgungsdefizits zu einer effizienten Rohstoffnutzung kommen müssen.

Rohstoffeffizienz, Nicht Kaskadennutzung.

Das ist das Thema Wertschöpfung und der lustige öffentliche Streit zwischen der stofflichen und thermischen Verwertung von Holz, vor dem ich aber nur warnen kann:

Wir sind uns wohl alle einig, dass wir in Hinkunft eine intelligente Rohstoffnutzung, eine Optimierung der Rohstoffeffizienz benötigen. Also Innovation und Forschung. Und davon viel!

Wir sind uns auch einig, dass die stoffliche Verwertung das grösste Wertschöpfungspotential birgt in Hinblick auf Arbeitsplätze, Wirtschaftsleistung, etc.

Der Gebrauch von Dendromasse sollte sich kaskadisch zeitlich und faktisch nach der Faserlänge ausrichten und die thermische Verwertung demnach an das Ende der Gebrauchskette gesetzt werden.

Nun rufen Holzindustrie, Politik und Verwaltung mit unterschiedlicher Motivation immer lauter nach einer gesetzlichen Regelung der Kaskadennutzung. Das wird es aber nicht spielen, zumindest nicht in den nächsten zwei Jahrzehnten:

wie bereits erwähnt erfordern alleine die für die Mitgliedstaaten verbindlichen Ziele der Europäischen Kommission zumindest in den nächsten 1 ½ bis 2 Dekaden eine erhöhte thermische Holznutzung für die Substitution fossiler Energien – ob wir wollen oder nicht.

Und: wir befinden uns immer noch in einer sozialen Marktwirtschaft, in der die Gesetze der Märkte genutzt werden können und auch respektiert werden sollten.

Kommen wir wieder zurück zum Klima und einem weiteren Konfliktfeld, das mittelfristig unserer gesamten Branche einen weitaus grösseren wirtschaftlichen Schaden bereiten kann, wenn wir nicht schnell massvoll entgegensteuern:

Die zukünftige Baumartenverteilung und deren Verwendung:

Wir Waldbesitzer in Deutschland wurden in den letzten Jahrzehnten auf Druck der Umweltverbände und staatlicher Förderungspolitik angehalten das Laubholz zum Heilsbringer zu ernennen.

Das hat funktioniert und die in den Nachkriegszeiten staatlich angeordneten Fichten-Monokulturen wurden glücklicherweise sukzessive umgewandelt.

Allerdings wieder nicht mit Augenmass, sondern erneut ideologiegetrieben. Nadelholz weg, Laubholz bitte zu 100%.

Gleichzeitig haben sich die Länder bemüht, die in Europa fortschrittlichste Holzindustrie hier anzusiedeln, die aber – Überraschung – zu über 90 % auf Nadelholz ausgerichtet ist.

Holzbau und Holzverwendung, aber wem sag ich das, heisst heute noch überwiegend Nadelholz. Nicht aus Bequemlichkeit oder Profitgier, sondern aus physikalischen und chemischen Gründen!

Ich hatte es anfangs erwähnt: Wir haben in Deutschland in der Jungbestockung mittlerweile einen Laubholzanteil von 71 % – also produzieren wir mit Volldampf am Markt und an den Bedürfnissen der Gesellschaft vorbei.

Manchem urbanen Schutzsoldaten ist der Markt egal. Das kann man verstehen, weil er sich damit nie beschäftigt hat.

Er möchte mit seinem Dackel lieber durch sonnendurchflutete Buchenheine und nicht durch den dunkeln Tann flanieren. Da hat er wahrscheinlich Angst!

Wenn wir aber das CO₂ Minderungspotential steigern wollen, wenn wir gesunde, stabile und ertragsreiche Wälder haben wollen, von denen der verantwortliche Waldbesitzer im ländlichen Raum auch leben kann, dann brauchen wir etwas anderes.

Die ökologische und ökonomische Vernunft verlangt von uns standortangepasste, klimaplastische und marktorientierte Mischwälder.

Laubholz selbstverständlich – aber bitte in der vom Eigentümer und vom Standort definierten Mischung.

Wenn ich als Naturschutzverband den Klimawandel voraussage mit allen seinen fatalen Folgen (dem pflichte ich ja bei) aber gleichzeitig lediglich heimische Laubbaumarten und paläontologische Erkenntnisse den sich verän-

dernden Standörtlichen Bedingungen entgegenseetze, schiesse ich mich fachlich weit ins Nirwana hinaus.

Es gibt das schöne Sprichwort: Willst Du Deinen Wald vernichten, pflanze Fichten, Fichten, Fichten.

Ich kann dem entgegensetzen: Willst Du dass die Enkel fluchen, pflanze Buchen, Buchen, Buchen.

Das ökonomische Risiko und die ökologische Verantwortung liegen bei uns und unseren Familien. Will man das eine vom anderen trennen, erleiden wir und die Gesellschaft Schiffbruch!

Die Spannungen zwischen den verschiedenen Nutzungen verschärfen sich auch in dem Masse, wie sich die Welt des Waldes und die der Gesellschaft immer mehr voneinander entfernen.

Der urbane Naturliebhaber, der sein Auto viermal im Jahr am Waldweg parkt, hat nun mal ein anderes Waldbild und –verständnis als der, der von und mit ihm lebt. Das ist klar.

Wenn sich aber die Wahrnehmung des ländlichen Raumes lediglich auf den Anblick von drallen Dirndl und Lederhos'n auf der Wies'n beschränkt, dann gute Nacht.

Die Konsequenzen daraus kennen wir alle.

Nicht nur, dass Recht, Eigentum und Freiheit zur Lasten der ländlichen Bevölkerung auf den kleinen rechtlichen Raum der städtischen Wohnung eingengt wird, nein, in realitas gehen die Auswirkungen sogar an die Grenzen der Belastbarkeit unserer Atmosphäre.

Weit haben wir es gebracht!

Ich darf zusammenfassen:

Wenn wir über den Wald reden, reden wir über den Menschen. In Deutschland, in Europa, oder sonst wo.

Mit 80 Millionen auf unserer Briefmarke oder mit 7 Milliarden global, verbietet es sich allein aus philanthropischen Gründen, Märchenwälder aufbauen zu wollen, deren Bewohner alleinig Lurchi, Schluchtenkäfer oder Wölfe sind.

Der Wald ist eine unverzichtbare Ressource, die verantwortungsvoll für uns Menschen genutzt werden muss. Multifunktional, Nachhaltig – das meine Damen und Herren ist synonym mit Verantwortung.

Forstliche Nachhaltigkeit ist mehr als ein Lippenbekenntnis. Es war auch schon immer eine wirtschaftliche Überlebensstrategie.

Die Antwort Europas auf die globale demographische Entwicklung mit all seinen katastrophalen Folgen, liegt in der Steigerung der Ressourceneffizienz als wirtschaftlicher Exportschlager, der Substitution ölbasierter und energieintensiver Roh- und Baustoffe und vor allem in der nachhaltigen Intensivierung seiner nachwachsenden Ressourcen.

Unser Wald kann dabei weiterhin Klima, er kann Energie, er kann Arbeitsplätze, Biodiversität, Landschaft, Heimat, Leben und vieles mehr. Nicht nur für uns – think globally, act locally!

Das alles setzt aber neben dem Erhalt des wirtschaftlichen Handlungsrahmens vor allem auch eine verstärkte politische Anerkennung der Holzproduktion als gemeinwohldienliches Ziel voraus.

Mit Kulissenschieben in Nationalparks können wir die Welt nicht retten, geschweige denn unsere Betriebe erhalten.

Die Nutzungskonflikte auch hier in Deutschland werden sich weiter zuspitzen.

Der wohl vernünftigste Ausweg aus einer Verschärfung dieser Konflikte ist die ordentliche monetäre Bewertung der Gemeinwohlleistungen (Ecosystem Services) unter Ausnützung der sozialen Marktwirtschaft.

Frei nach dem Motto: Wenn Sie im Restaurant etwas bestellen, müssen Sie auch dafür bezahlen. Warum ist das im Wald und in der Natur so schwierig?

Beim Umgang, bzw. Schutz der Natur dürfen wir den Menschen nicht ausblenden. Wir sind ein integraler Bestandteil unserer Natur und müssen daher auch unsere Natur integrativ bewirtschaften.

dürfen wir den Menschen nicht ausblenden. Wir sind ein integraler Bestandteil unserer Natur und müssen daher auch unsere Natur integrativ bewirtschaften.

In Zusammenarbeit mit der Wissenschaft (und nicht aus dem Bauch heraus) sind Leitbilder zu entwerfen, die dem Gedanken fortwährender Veränderung und dynamischer Systemzustände Rechnung tragen, insbesondere im Lichte des Klimawandels.

Also keine Käseglocke und mit, nicht ohne dem Menschen.

Und meine Damen und Herren: Naturschutz ist für Viele noch ein Selbstbedienungsladen, ein Finanzierungsmechanismus der Verbände und deren Vertreter in den Behörden und der Politik.

Dieser moderne Ablasshandel muss ein Ende haben. Was wir brauchen sind effektive Lösungen, die sich an den Bedürfnissen der Natur und des Menschen orientieren. Die Vollkostenrechnung. Also mehr Integration statt Segregation als Ausdruck intelligenter, adaptierter Denke.

Die viel erhoffte und erstrebenswerte Green Economy und ökosoziale Marktwirtschaft benötigt dann erst einmal politischen Mut, aber gleichzeitig auch innovatives, intelligentes Denken.

Letzteres können wir, können Sie in Ihren Betrieben, ersteres müssen wir mit Nachdruck einfordern.

Vorletzter Punkt, der mir und vielleicht auch Ihnen weh tut: Die Intelligenz und Schlagkraft unserer Branche.

Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen mein Amt just zu dem Zeitpunkt anzutreten, als man den kläglichen Versuch unternahm, die Überreste des HAF zusammenzukehren.

Was sich seit dem Zeitpunkt hier in Deutschland abgespielt hat, ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten.

Meine Damen und Herren, trotz aller Euphorie Mancher über eine mögliche Renaissance des Baustoffes Holz – auf uns hat keiner gewartet! Ganz im Gegenteil!

Unsere Freunde aus der Stahl-, Beton- und Ölbranche lachen sich tot!

Wie können wir erwarten, dass in Zukunft auch nur ein Verbraucher sich entscheidet, sein Haus aus Holz zu bauen, wenn wir unfähig sind, übergreifende Strukturen aufzubauen, die in horizontaler und vertikaler Verflechtung über unseren Baustoff informieren und werben?

Ich möchte hierzu nicht mehr Worte verlieren. Wir wissen alle, was zu tun wäre. Holz ist Zukunft – wir sollten diese aber alle gemeinsam gestalten!

Und zum Schluss vielleicht etwas politischer, auch im Hinblick auf unser Wahljahr: Eigentum, Familie und Freiheit als Fundament der Nachhaltigkeit:

Das ist wohl der wichtigste Aspekt – für uns Waldbesitzer, für Sie als Unternehmer:

Nachhaltiges Wirtschaften, das Denken in Generationen in einer freien demokratischen Gesellschaft braucht das Eigentum und die Freiheit als Fundament. Eigentum ist weit mehr als Besitz, mehr als nur ein Recht.

Eigentum ist die ökonomische Grundlage individueller Freiheit, die sich in unserer Gesellschaft auch damit rechtfertigt, dass aus der Leistung des Eigentums Gemeinwohlleistungen erwachsen. Das darf man nie vergessen.

Ich darf an dieser Stelle aber auch darauf hinweisen, dass viele Menschen das längst verdrängt haben. Die Diskussionen um Erbschaftssteuer, Vermögenssteuer, – oder Vermögensabgabe usw. zeugen täglich davon.

Merkwürdigerweise vergisst man dabei, dass Freiheit individuelle Selbstverantwortung ermöglicht und diese Mündigkeit einen kategorischen Imperativ fordert, dessen Maßstäbe sich verallgemeinern lassen und die unsere Gesellschaft stützen.

Mit anderen Worten: Die Freiheit Eigentum zu erwerben, zu halten und vor allem frei zu vererben, motiviert uns Waldbesitzer und Sie als Unternehmer, Leistung, Engagement und einen nachhaltigen Lebensstil in unsere Gesellschaft zurück zu bringen.

Nachhaltigkeit zwingt uns aber auch zum täglichen Verzicht, zu einer gesellschafts- und schöpferbejahenden Lebens- und Betrachtungsweise.

Das, meine Damen und Herren, der Erhalt unserer Werte, des Fundamentes unserer Gesellschaft braucht das Engagement eines jeden einzelnen.

Nachhaltigkeit wird sich nicht in der Anonymität der Digital Natives umsetzen lassen. Die kollektive Flucht aus der Verantwortung und hinein in den Lebensraum freibeuterischer digitaler Lebensräume ist in meinen Augen eine Sackgasse.

Wir Waldbesitzer können mit Stolz auf unsere Vergangenheit verweisen. Wir blicken aber ebenso stolz in die Zukunft und sind bereit mit Ihnen durch Nachhaltiges Wirtschaften weiter Verantwortung zu übernehmen.

Unser Wald muss dabei mehr sein als der Rekonvaleszenzraum einer fehlgeleiteten urbanen Schutztruppe.

Das hat sich er und unsere Gesellschaft nicht verdient!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Die Lichtwuchsdurchforstung und späte Durchforstungen im Laubbaumholz

Eduard Reusser

Bei der Lichtwuchsdurchforstung geht es darum die Elitebäume in einem Bestand weiter zu fördern und deren Krone optimal frei zu stellen. Der Eingriff erfolgt in der Regel in gut strukturierten Beständen zwischen 20 und 50 cm BHD, welche bereits ein Ergebnis von vorangehenden Selektionen sind. Die Auswahl konzentriert sich auf die vitalen Bäume der Oberschicht. Durch Umlichtung der leistungsfähigen Baumkrone und der sorgsam dosierten Nebenbestandes, sollen die ausgewählten Bäume ein möglichst lang anhaltendes Höhen- und Dickenwachstum erreichen und durch eine lange Ausbildung des astfreien Schaftes einen hohen Wertzuwachs generieren.

Die Lichtwuchsdurchforstung wende ich aber auch im weniger klassischen Sinn, in dichten unstrukturierten Laub- und Nadelhölzern, sowie in Mischbeständen, ab dem starken Stangenholz (20 cm BHD) an. Am geeignetsten sind Bestände welche im Unterwuchs bereits Jungwuchs im Dickungsstadium besitzen oder in dichten Nadelhölzern mit absolut kahlen Böden. Gerade in diesen Beständen wird durch die Selektion der Elitebäume und deren Kronenfreistellung zwar der Vorrat kurzfristig vermindert aber durch das Licht und die Wärme welche auf den Waldboden kommen, wird die Keimung der Samen und das Wachstum vorhandener Jungpflanzen so stark begünstigt, dass eine sehr üppige Verjüngung aufkommt. Damit wird in der Oberschicht nicht nur wertvolles Holz produziert, sondern die nachkommende Generation im Aufkommen sehr begünstigt. Solche Bestände entwickeln sich stufig und können in der Zukunft optimal, einzelbaumweise genutzt werden.

Zu Abbildung 1: In diesem Bestand waren die Eichenkronen komplett von aufkommenden Buchen, Fichten und Tannen bedrängt worden. Im Kronenbereich herrschte maximale Konkur-



Abb. 1: Lichtwuchsdurchforstung in Eichen Altholz, nach Mastjahr, Gde. Utzenstorf

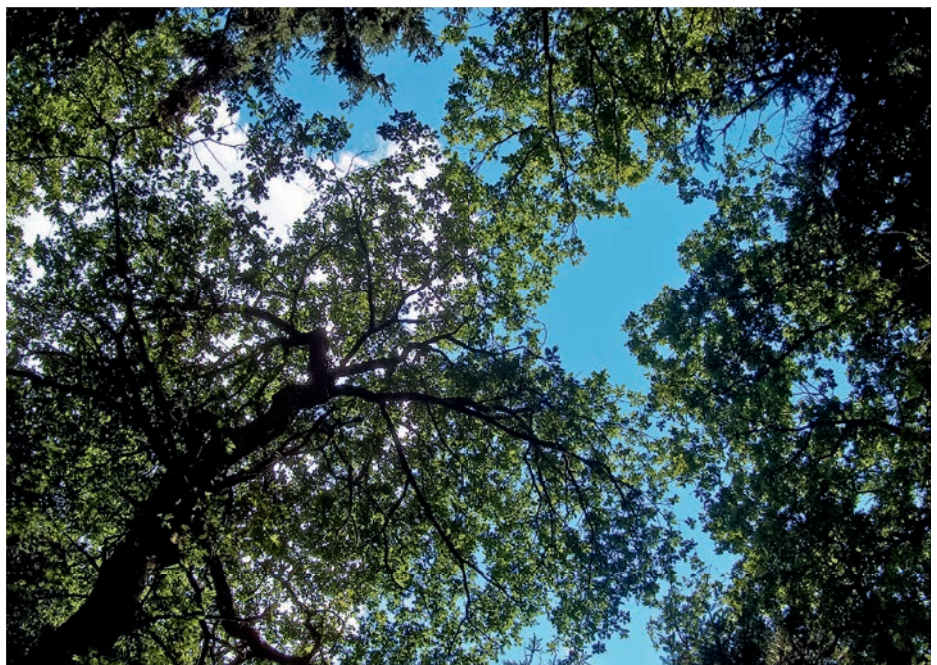


Abbildung 2: Gleicher Bestand im Kronenbereich ein Jahr nach dem Eingriff

renz, in der Mittel- und Unterschicht fehlte jeglicher Nachwuchs. Durch die Auflichtung kam zwar mehr Licht auf den Boden, doch die Eichen sind schon recht alt und haben auch in Mastjahren wenig Samen. Die Verjüngung wird sich

hier wohl nicht einstellen. Dafür haben sich die Kronen, Abbildung 2, trotz der extremen Bedrängung gut erholt und die Eichen können nun über mehrere Jahre einzeln genutzt werden.



Abbildung 3: Eschen mit hohem H/D Wert nach erfolgter Lichtwuchsdurchforstung

In Abbildung 3, sehen wir Eschen mit kleinen Kronen und sehr hohem Schlankheitsgrad H/D Werte von 80 bis 100, auf sehr wüchsigen ehemaligen Aueböden in Utzenstorf. Trotz der Risiken wurden die Eschen konsequent durchforstet. Vier Jahre nach dem Eingriff sind nur sehr wenige Eschen abgegangen. Der Eingriff und die Eingriffsstärke haben sich gelohnt. Zwar geht die Kronenregeneration bei der Esche sehr langsam vor sich oder findet überhaupt nicht mehr statt. Trotzdem war der starke Eingriff viel besser als ein frühzeitiger Abtrieb oder einzelne zaghafte Eingriffe im Bestand. Da die Esche auf mehreren Hektar die Hauptbaumart ist, muss mit ihr gearbeitet werden. Bestandesumformungen sind in der Aue sehr aufwändig, da freigestellte Flächen sofort mit Waldrebe, Traubenkirsche und Hasel überwuchert werden. Interessant ist, dass die Eschenwelke in den gut freigestellten Kronen bis heute keine erheblichen Schäden verursachte, welche zu Ausfällen führen. Zukünftig werden die Bestände gut beobachtet, wenn sich im Unterwuchs andere Baumarten wie Buche, Eiche oder Kirschen entwickeln, werden diese gezielt gefördert um eventuelle Ausfälle bei der Esche mit Naturverjüngung kompensieren zu können.

Zu Abbildung 4: In reinen Eichenbeständen ist die Kronenpflege von besonderer Bedeutung. In Utzenstorf wurden in den Siebziger- und Achtzigerjahren mehrere Hektar Eichen im Reinbestand gepflanzt. Bei der Übernahme der Bewirtschaftung waren einzelne Bestände noch nie behandelt worden. Auch im stärkeren Stangenholz waren die H/D-Werte bedenklich hoch und die Kronen klein. In zehn Jahren wurde nun in allen Beständen der Dritte Eingriff ausgeführt. Die Ergebnisse lassen sich sehen. Trotz zwei Schneebruchereignissen waren die Schäden gering und die Ausfälle konnten durch die hohe Stammzahl kompensiert werden. Der Zuwachs der Eiche ist im Wald von Ut-

zenstorf enorm. Darum ist es sehr wichtig den Kronen genügend aber auch nicht zu viel Raum zu geben, damit das Verhältnis von Höhen und Dickenwachstum optimal bleibt. Auf sehr wüchsigen Standorten reagiert die Eiche bei Kroneneinengung mit Wasserreiserbildung. Das gleiche tut sie aber auch bei zu starker Freistellung. Erfolgt nun die Durchforstung zu spät, verdoppelt sich der Effekt. In Utzenstorf wird mit der Durchforstung zugleich der Nebenbestand gefördert, vorab Tanne und Fichte, idealerweise Hainbuche und eben auch die Eiche in Reinbeständen. Wichtig ist, dass der Nebenbestand nicht in den Kronenbereich der Eiche wächst.

Lichtwuchsdurchforstungen in gemischten Beständen

Früher war es üblich, bei Pflanzungen Nadel- und Laubhölzer bunt durcheinander zu mischen. Vielerorts erledigte die Natur was der Waldbauer versäumte. Die Differenzierung fand von selbst statt und am Schluss entwickelte sich die Baumart, welche dem Standort am besten angepasst war. Meist Ahorn, Buche und Esche oder Fichte und Tanne, manchmal einfach auch nur Dornen, Weiden und Hasel. Von den eingepflanzten Lärchen, Douglasien, Kirschen, Eichen und Nussbäumen blieben meist nur der Pfahl und der Wildschutz übrig. Wo weitergepflegt wurde, gingen aber spätestens im Baumholz I, die lichtbedürftigen Baumarten unter. Die Kronen der Föhren, Lärchen, wurden kürzer und die Douglasien gelber, die Kronen der Kirschen und Eichen lang und schmal. Die Angst vor zu star-

Abbildung 4: Eichenbaumholz I im Reinbestand nach der zweiten Durchforstung



ken Durchforstungseingriffen mancher Waldbauer, machte zunächst was der Vorgänger mit viel Geduld, Geld und Enthusiasmus angeschoben hatte.

Gerade ab Baumholz I ist es wichtig, dass die Arbeit fortgesetzt wird und die Bestände nicht sich selbst überlassen werden. In gemischten Laub- Nadelholzbeständen kommt der Lichtwuchsdurchforstung grosse Bedeutung zu. Gerade diese Bestände bringen eine grosse Vielfalt mit hohem Wertschöpfungspotential. Hier ist es wichtig die ausgelesenen Kandidaten in der Krone wirk-

lich gut freizustellen. Im Nebenbestand kann so manches toleriert werden, was bloss zur Massenproduktion dient. Bei Laubhölzern sollte der Endabstand der Ausleseebäume mindestens 12 Meter betragen, so ist es möglich bunt gemischte Bestände zu erhalten. Bei Nadelbäumen kann der Abstand auch mal 8 Meter betragen.

Lichtwuchsdurchforstungen in gemischten Nadelholzbeständen

Oft wurde bei Nadelholzpflanzungen, truppweise Douglasie, seltener auch Föhre und Lärche beigemischt, manch-

mal sogar Laubholz einzeln, in Form von Buche und Ahorn. Auch hier drohen ab Stangenholz die Bestände, unstrukturiert ins Baumholz I zu wachsen. Das wenige eingestreute Laubholz ist oft von geringer Qualität und dominiert, wenn früher freigestellt, das umliegende Nadelholz. Hier ist es sehr wichtig, dass protzendes Laubholz konsequent aus den Nadelhölzern entfernt wird, auch wenn «Löcher» entstehen. Bei Douglasien, Föhren und Lärchen ist darauf zu achten ob sie unterdrückt, gleichwertig oder dominant sind. Bei Unterdrückung und Gleichwertigkeit sind sie konsequent freizustellen. Bei Dominanz, können sie ruhig ein wenig bedrängt werden was vor allem bei der Douglasie und Lärche die natürliche Astung fördert.

Auch bei natürlich entstandenen Nadelholzbeständen ist eine Lichtwuchsdurchforstung im Baumholz erfolgreich. Mit der Kronenpflege werden, wie Anfangs erwähnt, Einzelbäume mit Potential gefördert und der Bestand strukturiert und von reinen Platzhaltern ohne Potential befreit. Ein schöner Nebeneffekt der Lichtwuchsdurchforstung ist die üppige Verjüngung, vorausgesetzt es wird richtig dosiert eingegriffen.

Risiken

Stabilität

Wie das Eschenbeispiel oben zeigt, ist der H/D-Wert des Ausgangsbestandes von Bedeutung. In der Regel sollten aber Baumholzbestände, einigermaßen strukturiert und stabil sein. Ist dies nicht der Fall, ist sorgsam abzuwägen welche Risiken mit dem Eingriff eingegangen werden. Windexposition und Bodenbeschaffenheit sind bei der Abwägung mit einzubeziehen.

Wahl der Elite Bäume

Die Auswahl der Elitebäume hat nach den Kriterien Vitalität, Qualität und Produktivität zu erfolgen. Douglasien, Föhren und Lärchen mit schütterten Kronen, oder Eichen, Ahorne und Kirschbäume unzulänglicher Qualität, sind trotz ihrer Seltenheit zu eliminieren, auch wenn das schmerzt, Versäumnisse können irgendwann nicht mehr wettgemacht werden. Ich versuche in diesem Fall, solche Individuen noch im Nebenbestand zu erhalten aber nur wenn sie in



Abbildung 5: Baumholz I, Laub Nadelholz gemischt, mit Lärche, Kirsche, Buche, Eiche Esche, und Ahorn nach erfolgter Durchforstung.



Abbildung 6: Gemischtes Baumholz II mit Fichte, Tanne, Lärche, Föhre, Ahorn, Esche, Buche, Eiche, drei Jahre nach Lichtwuchsdurchforstung in der BG Aarberg



Abbildung 7: Üppige Naturverjüngung 7 Jahre nach der Lichtwuchsdurchforstung in Utzenstorf. Bei Ausführung 2005, im Baumholz I war der Boden mit einer Dicken Nadel-Streuauflage ohne jegliche Verjüngung bedeckt.

die Struktur passen. Es wäre fatal, wenn die ausgewählten Elitebäume aufgrund mangelnder Vitalität eingehen würden.

Bodenverwilderung

Bei der Ausführung der Lichtwuchsdurchforstung ist darauf zu achten, dass durch die Auflichtung keine Bodenverwilderung eintritt. Ist der Boden bereits mit Brombeeren und Himbeeren bewachsen, eignet sich eine Lichtwuchsdurchforstung nicht. Im Gegenteil sollte hier keine weitere flächige Auflichtung erfolgen. Unter Buche und Eiche ist wenn möglich ein Samenjahr abzuwarten, damit sich nach der Auflichtung eine optimale Keimung einstellen kann. Auf lehmigen Böden welche stark mit Seggen (lat. *Carex* sp.) bewachsen sind, eignet sich die Lichtwuchsdurchforstung nur um den Wertzuwachs der verbleibenden Elitebäume zu verbessern. Der zusätzliche Nutzen der Ansamung stellt sich hier nur spärlich ein. Bei der Lichtwuchsdurchforstung im stärkeren Baumholz, findet nach Eintritt eine Zuwachsverminderung statt, welche aber mittelfristig durch den höheren Wertzuwachs wett gemacht wird.

Vorgehen bei einer Lichtwuchsdurchforstung

Wichtigster Punkt bei einer Lichtwuchsdurchforstung ist die Ansprache des Bestandes.

1. Welches waldbauliche Ziel will ich mit der Massnahme erreichen?

Erst wenn ich mir im Klaren bin was ich will, plane ich die Massnahme. Mein Ziel halte ich schriftlich fest

2. Wie präsentiert sich der Bestand?

Als erstes muss ich abklären ob der Bestand die Kriterien für eine Lichtwuchsdurchforstung erfüllt. Ist die Stabilität sehr mangelhaft, oder die Vitalität und die Qualität der Bäume allgemein schlecht, macht es keinen Sinn Elitebäume auszuwählen. Vielleicht ist es einfach das Beste den Bestand gehen zu lassen wie er ist oder nur eine simple Durchforstung mit dem Ziel einer Stammzahlreduktion durchzuführen.

3. Auslese der Elitebäume nach den Kriterien Stabilität, Vitalität und Qualität?

Wenn in der Vergangenheit Waldbau betrieben wurde, sind die Elitebäume meist schon sichtbar. Wenn es von Allem mehr als genug hat, kann ich auswählen, Oftmals muss ich aber Kompromisse machen und Bäume auswählen welche die Kriterien nicht 100 %ig erfüllen. Bei schlecht strukturierten Beständen hilft es den Bestand mehrmals zu begehen und sich einen Gesamtüberblick zu verschaffen.

4. Auswahl der Elitebäume

Die Elitebäume sind in gut strukturierten Beständen bereits sichtbar. Ist dies nicht der Fall werden sie mit Bändel auf der ganzen Fläche markiert ca. 100 bis 120 Stück pro Hektar im Laubholz und 130 bis 150 im Nadelholz.

5. Markierung der Gassen

Falls noch keine Rückegassen durch den Bestand führen, sollten diese jetzt in

Abbildung 8: Vollmechanisierter Einsatz in reinem Nadelholzbestand in Utzenstorf 2003



den Bestand gelegt werden. Alle 25 bis 30 Meter sind ein idealer Abstand, möglichst gerade, auch wenn halt mal ein Kandidat drauf geht, es muss sein.

4. Markierung der zu entfernenden Bäume und Festlegung des Nebenbestandes

Die zu entfernenden Bäume werden nun markiert, zuerst diejenigen unmittelbar um den Elitebaum, Wichtig, Krone muss frei sein. Danach im Nebenbestand.

7. Wichtige Punkte

- Die Konsequente Umsetzung der Zielvorgabe steht im Mittelpunkt.
- Die Angst von zu hoher Stammzahlreduktion, geht auf die Kosten der Zielsetzung und der Elitebäume.
- Der zu behandelnde Bestand wird konsequent auf der ganzen Fläche behandelt, Waldränder gehören dazu.
- Eine Kontrolle und Beobachtung des Bestandes nach dem Eingriff ist erforderlich

Ausführung der Durchforstung

Da die Eingriffe meist ab 20 cm BHD erfolgen, eignen sie sich für den vollmechanisierten Einsatz Fällen mit Prozessor und rücken mit Forwarder. In stärkerem Baumholz, können die Rückegassen gut auf 30 Meter Abstand gelegt werden. Das ist schöner für den Bestand und Profis können zielgenau zu fällen. Sehr wichtig ist die schonende Ausführung der Arbeiten, werden die Stammläufe und Schäfte der Elitebäume verletzt, ist die Arbeit für die Katz. Für diese Arbeit braucht es fähige (ausgebildete oder erfahrene) Forstleute. Je nach Durchforstungsstärke, Sortiment und Fläche sind die Massnahmen meist kostendeckend im Laubholz und gewinnbringend im Nadelholz.

Interessierte Waldbesitzer können die ausgeführten Arbeiten und deren Ergebnisse der vergangenen zehn Jahre gerne bei einer Begehung besichtigen.



Jagdplanung und Zusammenarbeitspotenzial mit Jägern

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Wie alle Jahre steht im Kanton Bern die Jagdplanung bevor. In den 18 Wildraumkommissionen beraten die Wildhüt mit Vertretern der Jagd, der Förster, des Naturschutzes, der Waldbesitzer sowie der Landwirtschaft und geben eine Empfehlung zu Händen der Kommission für Jagd- und Wiltierschutz (kurz: Jagdkommission) ab. Die Jagdkommission und die Wildraumkommissionen setzen sich normalerweise wie folgt zusammen:

Kantonale Jagdkommission

- Jäger: 5 Personen (aktuell auch Präsidium)
- Natur- und Vogelschutz: 2 Personen
- Waldbesitzer: 2 Personen
- Landwirtschaft: 1 Person
- weitere Teilnehmer: Jagdinspektor, Amtsvorsteher KAWA

Wildraumkommissionen

- Wildhüter: so viele wie im Wildraum tätig sind
- Jäger: 4 – 6 Personen
- Waldbesitzer: 1 Person
- Landwirtschaft: 1 Person
- Natur- und Vogelschutz: 1 Person
- KAWA: 1 Person

Es ist offensichtlich, dass 100 % der Eigentumsvertreter, auf dem das Wild lebt, in der absoluten Minderzahl sind. Aus diesem Grund wird in den Wildraumkommissionen auch nicht Beschluss gefasst bzw. abgestimmt. Im Hinblick auf die Jagdkommissionssitzung koordinieren die Berner Waldbesitzer BWB in einer gemeinsamen Sitzung mit der LOBAG die Zielsetzungen, die die Grundeigentümer bezüglich des Wildtiermanagements fordern. Eingangsgrosse für die Jagdplanung sind die geschätzten Wildbestände, die Wildschadenssituation, der Einfluss von Raubtieren, die Abschuss- und Fallwildzahlen und die Wildlebensraumsituation. Damit ein realistisches Bild entstehen kann, ist eine wichtige Voraussetzung, dass Waldbesitzer und Landwirte konsequent Schäden bei der Wildhüt anmelden. Eine Kopie an die LOBAG oder den BWB schadet nicht, da längstens nicht alle Wildschäden

auch zu einer Entschädigung führen – das hängt mit der heute geltenden Wildschadensverordnung zusammen. Der schlechende Verlust von bestimmten Baumarten ist nur ein Phänomen, das dabei nicht berücksichtigt wird – mit enormem wirtschaftlichem Schadenspotenzial. Der Volkswirtschaftsdirektor beschliesst darauf die „Festlegungen für die Jagd“ – und definiert damit die jagdbaren Tierarten und die freigegebenen Zahlen.

«Kein Ding ist Gift – es kommt nur auf die Menge an»

Als Waldbesitzervertreter bin ich weit davon entfernt, Wildtiere als «Schädlinge» zu bezeichnen und Jäger als «Schädlingbekämpfer» zu betrachten. Jäger erbringen eine enorme geldwerte Leistung für die Öffentlichkeit. Sie sind bereit dafür viel Zeit und Geld aufzuwenden. Will man einer Erhebung aus Deutschland glauben, so beansprucht das Erlegen eines Rehs (inkl. der Vor- und Nachbereitungsarbeiten für die Jagd) 5 Stunden. Für die in der Jagd erlegte Strecke 2011 wären gemäss diesen Grundlagen alleine für die Rehjagd rund 30000 Stunden aufgewendet worden. Die Gäms-, Hirsch-, Schwarzwildjagd noch nicht eingerechnet. Dennoch stellen wir walldseitig zunehmend fest, dass die Wildschäden zu und die waldbaulichen Freiheiten der Waldbesitzer deshalb abnehmen. Es ist interessant, dass in den Gebieten mit den grössten Schäden nicht gleichzeitig die höchsten Rehwildbestände anzutreffen sind. Die Rehwilddichte bewegt sich jedoch gemäss Zahlen der Behörden auf dem überwiegenden Teil der Kantonsfläche zwischen 10 bis >25 Rehe je 100 Hektare. Aus Deutschland hören wir, dass ein forst- und nicht jagdgesteuerter Waldbau nur möglich ist, mit max. 3 Rehen je 100 Hektaren. Das Diskussionspotenzial ist allemal gegeben. Allerdings müssen wir berücksichtigen, dass wir im dicht besiedelten Kanton Bern nicht dieselben Lebensraumvoraussetzungen antreffen, wie in den angrenzenden Ländern. Vergangenes Jahr konnten Jäger in gewissen Wildräumen bis zu 8 Rehe lösen. Verschiedentlich empörten

sich Jägerinnen und Jäger und fühlten sich (nach eigener Aussage) zu «Schädlingbekämpfern» verdammt. Dass der Auftrag, durch in der Freizeit jagende Jäger, so nur schwer erfüllt werden kann, ist bei den geltenden Rahmenbedingungen absolut klar. Hier ist die Jagdkommission gemeinsam mit der Regierung und den Behörden gefordert, Besserung herbeizuführen. Ziel ist: eine wirksame Erfüllung der Jagdzielsetzung. Die Rahmenbedingungen für die Jagd müssen verbessert werden – und zwar rasch. Dies ist eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist, dass 8 freigegebene Rehe nicht nötig wären, wenn doppelt so viele aktive Jäger wie heute die Jagd ausüben würden. Im angrenzenden Ausland gibt es kaum einen Waldbesitzer oder Förster, der nicht auch jagdlich tätig ist. Im Kanton Bern ist es die Minderheit der Waldbesitzer. In diesem Sinne geht auch ein Aufruf an Waldbesitzer, die Jagdausbildung in Angriff zu nehmen und den Wald nicht nur beim Holz sondern auch in der Wildbestandsregulierung aktiv zu «bewirtschaften». Interessanterweise ist das Alter dabei kein limitierender Faktor. In den Jungjägerklassen sind sämtliche Altersschichten vertreten von 18 bis über 60 jährige.

Zusammenarbeitspotenzial mit Jägern

Jungjäger und Jäger legen grossen Wert auf die Hege der Lebensräume der Wildtiere. Jeder Jägerverein im Kanton Bern erbringt mit seinen Jägern Hegeleistungen. Im Jahresprogramm der Jägervereine werden dafür Hegetage eingeplant. Für die Jungjägerausbildung sind im Ausbildungsjahr mind. 50 Hegestunden Pflicht. Folgende Kategorien werden dabei unterschieden:

Pflichtstunden bei der Jungjägerausbildung:

- Rehkitzrettung: 5–20h
- Biotopschutz und -hege: 5–25h
- Futterbeschaffung, Fütterung, Futterstellen: 0–20h
- Wildschadenverhütung: 5–20h
- Unfallverhütung: 0–15h
- Mithilfe bei der Jagdhundeausbildung: 5–10h

Für Waldbesitzer sind insbesondere die Positionen «Biotopschutz und -hege» sowie «Wildschadenverhütung» von besonderem Interesse. Waldbesitzer, die in ihrem Wald eine solche Massnahme planen, können dies (möglichst frühzeitig) bei den Hegeobmännern melden. Kurzfristige Aktionen sind kaum möglich, da es sich um einen Freizeiteinsatz handelt. Das Gespräch mit dem jeweils zuständigen Hegeobmann zeigt rasch, welche Massnahmen akzeptiert werden und welche nicht. Das mir bekannte forstliche Spektrum reicht von der Schlagräumung über Hecken- und Gehölzpflanzung bis zum Verbiss-, Fege- und Schälenschutz.

Damit Sie als Waldbesitzer den direkten Kontakt aufnehmen können, drucken wir nachstehend die Liste der Hegeobmänner der Jagdvereine im Kanton Bern ab. An diese Stelle sei dem BEJV gedankt, der uns diese unbürokratisch zur Verfügung gestellt hat.

**Liste der Hegeobmänner der Sektionen:
Stand 23. März 2013**

JV Konolfingen:

Fankhauser, Sunnedörflistrasse 2,
031 701 32 36
Christoph, 3512 Walkringen,
fankis4@bluewin.ch

JV Oberhasli:

Kohler-Huber, Grimselstrasse Schatten-
halb, 079 432 92 52
Hansruedi, 3860 Meiringen,
hr.kohler@kohlerbau.ch

JV Obersimmental

Müller, Löhstrasse 18, PF/362,
079 225 00 07
Roland, 3770 Zweisimmen,
roeli.mueller@bluewin.ch

JWV Saanenland

Von Grünigen, Halten, 033 744 97 84
Johannes, 3792 Saanen,
johny-arlette@bluewin.ch

JWV Brienz und Umgebung

Wyllenmann, Stägmatte, 033 951 40 93
Stefan, 3855 Brienz, 079 733 31 53

JWV Thun

Oesch, Beim Schulhaus, 033 453 12 29
Hans Peter, 3618 Süderen

JV Kandertal

Schneider, Tellenfeldgässli 1,
079 279 36 80
Peter, 3714 Frutigen,
peter.schneider57@bluewin.ch

Stockental

Zimmermann, Rohrmoos, 033 356 32 68
Peter, 3665 Wattenwil

JWVA Fraubrunnen

Sollberger, Landshutstrasse 43,
032 665 14 36
Thomas, 3427 Utzenstorf,
thomas.sollberger@bsu.ch

JV Oberaargau

Bieri, Rainweg 85D, 062 965 16 47
Andreas, 4938 Rohrbach,
a-m.bieri@bluewin.ch

Vorstehundejägerverein

Angehrn, Karl Neuhausstrasse 8,
079 631 29 56
Markus, 2502 Biel,
markus.angehrn@bgbiel-bienne.ch

Patentjägersverein Seeland

Sabine, Bärkli, 032 384 37 73
Vollenhals, 3292 Busswil,
sabine.vollenhals@sunrise.ch

JV Adelboden

Pieren, Stiegelschwandstr. 42,
078 767 22 06
Hansueli, 3715 Adelboden,
guell@bluewin.ch

JV Interlaken und Umgebung

Zingrich, Grenchenstrasse, 079 206 14 27
Karl, 3812 Wilderswil,
kzingrich@quicknet.ch

JV Lauterbrunnen

Feuz, Dorfstrasse 74c, 079 727 58 67
Mirco, 3817 Gündlichswand,
mirco.feuz@bluewin.ch

JV Laupen

Bossi, Forsthaus Fluh 77, 031 751 06 01
Gottfried, 3204 Rosshäusern,
bossi.mori@bluewin.ch

JV Niedersimmental

Messerli, Rothbad, 079 506 24 73
Andreas, 3755 Horboden,
rothbad@bluewin.ch

JV Seftigen

Knab, Gasthof Linde, 031 819 60 03
Peter, 3123 Belp, info@jagdboerse.ch

JWV Grindelwald

Amacker, Haltenweg 7, 079 343 12 63
Urs, 3818 Grindelwald

Hubertus Bern

Tschanz, Wiesengrundweg 12,
031 302 48 20
Walter, 3047 Bremgarten,
info@tschanz-holzbau.ch

Hubertus Interlaken

von Gunten, Friedweg 5, 033 822 72 10
Hansueli, 3800 Interlaken,
h.vongunten@quicknet.ch

JWV Trachselwald

Claudia, Neueggeln, 034 431 23 76
Eggimann, 3415 Hasle-Rüegsau,
claudia.eggimann@bluewin.ch

Moutier

Wisard, rte de Corcelles 1, 079 415 24 28
Martial, 2746 Crémines,
M.Wisard@bluewin.ch

JV Schwarzenburg

Tanner, Stössen, 031 738 86 70
Daniel, 3154 Rüscheegg-Heubach,
tann.ruth@bluewin.ch

JWV Burgdorf

Stalder, Hub 425, 034 423 33 96
Hans, 3413 Kaltacker,
hans.stalder68@bluewin.ch

JWV Oberemmental

Fuhrer, Sonnweg 14, 034 402 31 31
Peter, 3550 Langnau,
p.fuhrer.rover@swissonline.ch

JV Mürren

Abegglen, Matte, 033 855 12 35
Jürg, 3624 Stechelberg

La Neuveville

Grossenbacher, Rue du Monnet 13,
032 485 12 61
Bernard, 2603 Péry, 078 890 47 74
bgrossen@bluewin.ch

Courtelay

Meyrat, Champ-Meusel 14,
079 548 14 94
Jean Robert, 2610 St. Imier

Kantonales Waldgesetz 2014

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Das kantonale Waldgesetz wurde am 18. März 2013 durch den Grossen Rat verabschiedet. Die Referendumsfrist läuft noch bis zum 17. Juli 2013. Mit der Schlussabstimmung dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit ein mehrjähriges Projekt, das mit hohen Erwartungen gestartet ist, einen bescheidenen Abschluss gefunden haben. Das Bemühen der BWB bestand von Anfang an darin, für künftige Aufgabenstellungen, die unausweichlich auf uns zukommen, die notwendigen Lösungsmöglichkeiten zu schaffen. Am Schluss konnte mit kleinen Ausnahmen vor allem Schadensbegrenzung für die Eigentumsrechte erreicht werden. In diesem Sinne kann das aktuelle Waldgesetz als kleiner Schritt in die richtige Richtung gewertet werden. Nachfolgend werden die wichtigsten Punkte aufgeführt:

Biken & Reiten – viel Echo

Am meisten zu reden gab der Artikel 22. Das vom Regierungsrat in der Vernehmlassung vorgeschlagene Bike- und Reitverbot abseits von Strassen und markierten Pisten mobilisierte mehrere tausend Bikende und Reitende. Die Berner Waldbesitzer erkannten sofort, dass ein Verbot kein gangbarer Weg ist und schlugen die freiwillige, eigenverantwortliche Waldvignette vor. Die Berichtserstattung in den Medien subsumierte eine Pflichtvignette, was zu Ablehnung in breiten Kreisen der Erholungssuchenden führte. In der Zwischenzeit findet die Vignette zunehmend an Akzeptanz, da durch die Nutzerkreise erkannt wurde, dass es sich nicht um eine zusätzliche staatliche Abgabe oder Steuer handelt sondern um eine privatwirtschaftlich organisierte Finanzierung von Erholungsleistungen des Waldes, die sowohl den Erholungssuchenden als auch den Waldbesitzern einen Mehrwert bringen kann.

Kantonaler Waldplan – ein No-Go

Der vorgeschlagene kantonale Waldplan wurde sowohl durch den BWB wie auch den Verband Bernischer Bürger-

gemeinden (VBBG) vehement abgelehnt. Warum dies? Die Befürchtung, dass verschiedene Bereiche wie Erholungsnutzung, Biodiversität usw. von einer kantonalen zentralen Gruppe aus für die dezentralen Regionen geplant und verbindlich erklärt würden, bewog die Waldbesitzer dazu, alles zu unternehmen, um den kantonalen Waldplan zu verhindern. Es überwog die Überzeugung, dass lokale Probleme immer am besten mit lokalen Vertretern gelöst werden. Das Argument der Regierung, es könne mit einer zusätzlichen Planungsebene (kantonaler Waldplan: neu + regionaler Waldplan: bisher) Kosten gespart werden, vermochte nicht zu überzeugen. Insbesondere nicht, weil kein einziger Fall bekannt wurde, in dem eine zusätzliche Planungsebene Kosten eingespart hätte. Der Grosse Rat entschied weise, in dem er den kantonalen Waldplan ablehnte.

Waldzusammenlegungen – Diskriminierung beseitigt

Das Waldgesetz diskriminierte in den vergangenen Jahren Waldzusammenlegungen, in dem es diese bei den Bewirtschaftungsverbesserungen explizit verbot. Angesichts der übergeordneten Ziele des Bundes - das Rohholzpotenzial in der Schweiz zu nutzen - ist jedoch die Möglichkeit, das Eigentum neu zu ordnen, ein wichtiges Werkzeug im Werkzeugkasten der Bewirtschaftungsverbesserungen. Ganz zu schweigen davon, dass selbst andere öffentliche Zielsetzungen, die bisher kaum Chancen auf Realisierung hatten (Totalreservate im Mittelland usw.), damit möglich werden könnten. Nicht gelöst ist die Finanzierung solcher Zusammenlegungen. Wer weiss? Vielleicht wird ja die nächste Waldzusammenlegung aus dem «Biodiversitätskässeli» finanziert. Der Grosse Rat folgte dem Vorstoss von Grossrat Bernhard Riem klar, dem wir die Wiederermöglichung der Waldzusammenlegung verdanken.

Arbeitgeber und Werkbesteller – Eigenverantwortlichkeit oder Staatsbevormundung?

Beim Artikel 18 debattierte der Grosse Rat bis zum Schluss, wer die Verantwortung dafür übernehmen solle, dass Personen, die für Dritte im Wald Arbeiten ausführen, die notwendigen Ausbildungsvoraussetzungen erfüllen. Dabei waren zwei Lager auszumachen. Jene, die verlangten, dass der Werkbesteller und Arbeitgeber – sprich der Waldeigentümer – garantieren solle, dass jemand, der in seinem Wald Arbeiten ausführt, die notwendigen Ausbildungsvoraussetzungen erfüllt (mehrheitlich Parteien links der Mitte) und jene, die die bisherige Regelung beibehalten wollten. Nämlich die, dass derjenige, der Aufträge im Wald annimmt, dafür verantwortlich ist, dass er selber die notwendigen Ausbildungsvoraussetzungen erfüllt (mehrheitlich rechts der Mitte). Erfreulich ist, dass in beiden Lagern unbestritten war, dass Ausbildungsvoraussetzungen bzw. Erfahrung gegeben sein muss. Am Ende erhielt das Lager, das den Arbeit- bzw. Auftragnehmer in selbstverantwortlicher Weise in die Pflicht einbindet, eine klare Mehrheit. Der BWB begrüsst diesen Entscheid. Eine andere Regelung hätte im Privatwald die Bürokratie erhöht und die Holzmobilisierung behindert. Öffentliche Waldbesitzer mit eigenen Betriebsstrukturen sowie Forstunternehmer haben wie bisher nach strengsten SUVA Richtlinien ihr Personal einzusetzen. Ohne Frage wird auch in Zukunft der Arbeitssicherheit, der Aufklärung und der Weiterbildung ein wichtiger Stellenwert zukommen. Dies insbesondere auch bei Selbstbewirtschaftern, die, die minimalen Anforderungen heute (noch) nicht erfüllen oder nicht einhalten. Hier hätte aber auch eine neue Regelung nicht gegriffen.

Mehrwertabschöpfung – Anreiz und Wirkung

Der Vorschlag des Regierungsrates, die Mehrwertabschöpfung strikter zu regeln und erhebliche Mehrwerte ab-

zuschöpfen, ist von der Idee her lobenswert und hätte vermutlich den Rodungsdruck auf den Wald zu vermindern vermocht. Die Mehrheit im Grossen Rat wollte jedoch eine Regelung wie bisher. Angesichts der strengen Vorschriften bei der Erteilung von Rodungsbeihilfen dürften sich unerwünschte Auswirkungen in Grenzen halten.

Wildes Campieren im Wald – ein Disput über Zuständigkeit, Verantwortung und Wirkung

In beiden Lesungen des Waldgesetzes im Grossen Rat wurde die Diskussion dazu geführt, ob ein neuer Artikel das wilde, unerlaubte Campieren im Wald wirksam verhindert. Der Regierungsrat wehrte sich gegen eine neue Bestimmung mit der Begründung, es bestünden heute genügend rechtliche Mittel, solche Machenschaften zu verhindern. Die Befürworter einer Bestimmung führten am Beispiel des Bremgartenwaldes an, dass ganz offensichtlich die geltenden Bestimmungen keine Wirkung zu erzeugen vermögen. Am Ende wurde ein Artikel mit einer Mehrheit aufgenommen, die den Forstdienst verpflichtet, solche «negativen Nutzungen» zu unterbinden. Dabei handelt es sich um ein klares politisches Votum des Grossen Rates an die Behörden, dass solche Waldnutzungen unerwünscht seien. Es wird sich zeigen, wie die Exekutive und ihre Vollzugsorgane den Auftrag des Grossen Rates umsetzen. Angesichts steigender Bevölkerungszahlen insbesondere im urbanen Gebiet dürfte das Thema auch in den nächsten Jahren aktuell bleiben.

Verpasste Chancen – Invasive Neobioten, Wald-Wild-Probleme, Schadloshaltung in Haftpflichtfragen

Nicht aufgegriffen in der vorliegenden Waldgesetzrevision wurden einige Anliegen, die die Berner Waldbesitzer im Vorfeld der öffentlichen Behandlung immer wieder aufgeführt haben.

Invasive Neobioten werden mit der Klimaerwärmung zunehmend Fuss fassen. Dabei handelt es sich um Pflanzen und Tiere, die durch die globalen Warenströme eingeschleppt werden und hier einen Lebensraum ohne natürliche Feinde vorfinden. Sie haben das Potenzial, die einheimische Flora und Fauna zu verdrängen. Teilweise sind sie für den

Menschen gesundheitsschädlich. Bereits heute werden im Kanton Bern im Gewässerbau aber auch im Wald zehntausende von Franken jährlich für die Bekämpfung aufgewendet – einmal mehr eine Zeche, die die Grundeigentümer für die öffentliche «Freiheit» bezahlen. Eine entsprechende parlamentarische Initiative von Erich von Siebenthal ist auf nationaler Ebene hängig.

Zunehmende **Wald-Wild-Schäden** sind ein unbestreitbares Problem für die Berner Waldwirtschaft. Problematisch ist dabei, dass die Bereitschaft, Art. 27 des eidg. Waldgesetzes umzusetzen, fehlt. Dieser fordert klar, dass die Wildbestände so zu regulieren sind, dass die Verjüngung mit standortgerechten Baumarten möglich ist. Nur subsidiär, wo dies nicht anders möglich sei, sollen Schutzmassnahmen zum Tragen kommen. Die Praxis im Kanton Bern erfüllt diese Forderung aus Sicht der Waldbesitzer klar nicht. Insbesondere in Kombination mit der Bewirtschaftungsfreiheit, die den Waldbesitzern im eidg. Waldgesetz zugestanden wird – und dazu gehört auch die freie Wahl standortgerechter Baumarten – hat das Bernische Waldgesetz versagt. Dieses Anliegen ist am Widerstand der Regierung und der Behörden gescheitert. Wir müssen davon ausgehen, dass die Jagdbehörden künftig mehr Einfluss auf den Waldbau haben als die Waldwirtschaft.

Die Ansprüche an den Wald steigen. Die Anzahl Personen, die sich im Wald aufhalten ebenfalls. Bereits heute sind Fälle bekannt, in denen Waldbesitzer sich gegen Haftpflichtforderungen von Waldbesuchenden, die durch herabfallende Äste verletzt wurden, verteidigen mussten. Der BWB stellt sich auf den Standpunkt: Wer ein Recht hat, übernimmt auch die damit verbundenen Pflichten. Wer also den Wald frei betreten darf, soll auch dafür haften. Da die Öffentlichkeit das freie Betretungsrecht garantiert, soll sie auch die Schadloshaltung der Waldbesitzer aus Folgen daraus übernehmen. In diesem Sinne wollten die Waldbesitzer nicht nur die Haftpflicht im Schadenfall abwenden sondern auch die Abwehr von Forderungen (passiver Rechtsschutz) erwirken. Regierung und Behörden wollten diesem Anliegen kein Gehör schenken.

Fazit

Der Kanton Bern verfügt über ein Waldgesetz, das einen kleinen Schritte in die richtige Richtung gegangen ist. Der «grosse Wurf» ist ausgeblieben. Um den bevorstehenden Herausforderungen begegnen zu können wurden kaum Vorkehrungen getroffen. Angesichts der einseitigen Vorstellungen der Regierung, die teilweise im Vernehmlassungsentwurf aufgeführt waren, kann das nun vorliegende Waldgesetz als erfolgreiches Projekt betrachtet werden. Grösserer Schaden konnte verhindert werden – so hoffen wir. Noch ausstehend ist die Waldverordnung. Aus den Erfahrungen auf Bundesebene wissen wir, dass in den Verordnungen die «Crux» liegen kann. Hoffen wir, dass die zuständigen Behörden die Verordnung im Sinne der Mehrheit des Grossen Rates erstellen und nicht gegen die Waldbesitzer ausgestalten, die mit ihrem Wald bereits heute öffentliche Leistungen im Umfang von mehreren Milliarden Franken pro Jahr (alleine im Kanton Bern) bereitstellen.

Erholungswald, oder warum der Staatsforstbetrieb keine Brätlistellen unterhält

Roger Schmidt, Leiter Staatsforstbetrieb

Der Wald wird als öffentlicher Raum oder gar Allgemeingut wahrgenommen und genutzt. Grund ist die freie Zugänglichkeit, welche gesetzlich gewährleistet ist. Obwohl der Staatswald «allen gehört», gelten auch für seine Benutzung grundsätzlich die gleichen Regeln, wie für die anderen Wälder. Der Waldeigentümer ist im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben frei, ob er Erholungsleistungen für die Allgemeinheit anbieten will oder nicht. Wenn eine Einwohnergemeinde oder eine Burgergemeinde in ihrem Wald Brätlistellen oder andere Einrichtungen für die Bevölkerung unterhalten will, ist dies eine bewusste Leistung des Waldeigentümers für die Öffentlichkeit. Der Staatsforstbetrieb kann dies im Staatswald nicht tun. Er hat keinen entsprechenden Auftrag. Andernfalls würde der Kanton damit einzelne Gemeinden oder Bürger bevorzugen, denn er finanziert ausserhalb des Staatswaldes keine Erholungsleistungen.

Eine nachhaltige Regelung der Beziehungen zwischen den verschiedenen öffentlichen Waldleistungen (Erholung, Ökologie, Schutz) ist nur möglich, wenn das freie Betretungsrecht korrekt ausgeübt wird. Mit der Einschränkung «im ortsüblichen Umfang» hat der Gesetzgeber beim Erlass des ZGB verdeutlicht, dass dieses nicht grenzenlos sein kann. Eine restriktive Auslegung gewährleistet eine Ordnung im Wald, welche allen Waldbesuchern zugute kommt. Sport- und Erholungseinrichtungen, grössere Anlässe und neue Angebote aller Art im Wald fallen nicht automatisch unter das freie Betretungsrecht nach ZGB. Sie stellen einen gesteigerten Gemeingebrauch dar und sollen fallweise geprüft werden. Sofern der Waldeigentümer zustimmt und sie öffentlich-rechtlich (z.B. nach Wald- und Umweltschutzgesetzgebung) zulässig sind, können sie zwischen den Nutzern und dem Waldeigentümer vereinbart werden. Der Abschluss von Verträgen ist allerdings nur möglich, wenn beidseitig Ansprechpartner vorhanden sind. Auf Nutzerseite

kann fallweise die Gemeinde oder eine andere Institution die Anspruchsgruppe vertreten. Wo wegen kleinparzellierten Eigentums waldseitig ein Problem besteht, können Waldbesitzerorganisationen legitime Ansprechpartner sein. «Schwierige» Eigentumsverhältnisse legitimierten nicht zu ungefragter Beeinträchtigung fremden Eigentums.

Der Staatsforstbetrieb bewirtschaftet die Freizeit- und Erholungsleistungen des Staatwaldes, welche betriebliche Leistungen erfordern oder die Waldbewirtschaftung beeinträchtigen, in drei Ebenen mit unterschiedlichen betrieblichen Zielsetzungen:

- **Grundleistungen:** Gesetzeskonform bewirtschafteter Wald erbringt wichtige öffentliche Güter (z.B. Trinkwasserschutz) und einen hohen Freizeit- und Erholungsnutzen. Das freie Betretungsrecht ist im «ortsüblichen Ausmass» als Standortfaktor bei der Waldbewirtschaftung zu akzeptieren. Es soll zum Schutz des Waldes, der Produktionsbedingungen und der vielfältigen weiteren Ansprüche im Staatswald nicht aktiv ausgeweitet werden. Denn auch die Waldbesucher selbst stören sich daran, wenn der Wald oder die Waldstrassen von anderen übermässig in Beschlag genommen werden. **Ziel des Betriebes ist es, Ordnung zu halten**, damit Konflikte mit oder unter Waldbesuchern, welche dem Betrieb grossen Aufwand verursachen können, vermieden werden.
- **Passive Zusatzleistungen:** An besonderen Stellen oder für grössere Anlässe geht die Waldbenutzung durch Dritte über das im Rahmen des freien Betretungsrechts zulässige Mass hinaus, ohne dass der Betrieb selbst aktiv Angebote schafft. In diese Kategorie gehören neben den Erholungsobjekten (v.a. Brätlistellen) auch Sportanlässe, Waldkindergärten, Reit- oder Bikeparcours etc. In geordneten Bahnen sind derartige Angebote möglich und willkommen. Der SFB einigt sich daher

vertraglich mit lokalen Institutionen, welche die Nutzniesser oder das Angebot vertreten. Eine schriftliche Vereinbarung regelt die Verantwortlichkeiten, allfällige Entschädigungen und die Zusammenarbeit. Bei den Erholungsobjekten übernehmen die Betreiber die Verantwortung für den Betrieb und Unterhalt aller Einrichtungen, während der SFB weiterhin den angrenzenden Waldbestand überwacht. Für beides wird jährlich eine Kontrolle durchgeführt und protokolliert (Checkliste). Werden forstliche Massnahmen zur Sicherung des Objektes nötig, werden diese umgehend ausgeführt. **Dadurch sollen eine gute Qualität des Angebots sichergestellt sowie Kosten oder erhöhte Risiken (Haftung) für den SFB vermieden werden.**

- **Kommerzielle Angebote:** Wo eine Nachfrage mit guten Marktaussichten besteht, können auch kommerzielle Leistungen angeboten werden (z.B. Seilpark). Der SFB sucht auch derartige Angebote nicht aktiv. Er tritt auch nicht selbst als Anbieter auf, sondern arbeitet mit spezialisierten Partnern zusammen. In diesem Bereich sollen – soweit die Angebote forstrechtlich zulässig und betrieblich erwünscht sind – durchaus **betriebliche Umsätze und Gewinne** generiert werden.

Es ist wichtig, dass die Waldbesitzer bzw. deren Forstbetriebe für ihren Wald die Beziehungen zu und teilweise auch zwischen den Anspruchsgruppen aktiv gestalten. Alle Beteiligten haben ein wesentlich besseres Gefühl, wenn die Verantwortlichkeiten und Kompetenzen klar sind, und wenn alles seine gute Ordnung hat. Der Wald verdient dies! Dabei spielt – vor allem wenn Werke im rechtlichen Sinne betrieben werden – auch die Haftungsfrage eine an Bedeutung zunehmende Rolle. Für die Forstbetriebe ist es zudem wichtig, dass der Eigentümer (des Waldes und des Forstbetriebes) die von ihm konkret geforderten Gemeinwohllleistungen explizit bestellt und korrekt entschädigt.



Jakob[®]
Rope Systems

www.jakob.ch


 Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem
 TÜV
 Reg. Nr. 00-251984
 EN ISO 9001

**Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches
Sortiment für
Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch

Investieren Sie in Ihre Zukunft!

Wollen Sie eine Führungsfunktion in der Holzbranche übernehmen? Mit der richtigen Ausbildung legen Sie dazu einen wichtigen Grundstein.

- **Dipl. Techniker/-in HF Holztechnik Vertiefung Holzindustrie / Handel**
Start 16. September 2013. Aufnahmeprüfung 3. Mai. Personen mit einer Berufsmaturität sind prüfungsfrei zugelassen.
- **Nachdiplomstudium HF Unternehmensführung** Start 4. Oktober 2013
- **Holzfachleute mit eidg. Fachausweis** Start November 2013

Informationen und Anmeldung

Telefon +41 32 344 02 02, E-Mail infoholz.ahb@bfh.ch, www.ahb.bfh.ch

Technikerschulen HF Holz Biel

Die Technikerschulen HF Holz Biel sind an die Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau angegliedert.



Politique forestière, propriété et liberté

Stefan Flückiger, Directeur Général BWB

Chère lectrice,

Cher lecteur,

Certains citoyens en Suisse n'ont pas manqué de se frotter les yeux et ont été outrés lorsqu'ils ont appris que l'état de chypriote avait, sans demander, prélevé un pourcentage des comptes privés, pour le financement de la dette publique. On peut dès lors en déduire qu'une même procédure, dans une forme quelque peu différente, mais sur la propriété foncière est à l'ordre du jour en Suisse. 10 mètres cubes de bois mort, gratuitement, sur chaque hectare ne sont rien d'autre qu'une taxe en faveur de l'état, calculée et soutenue, entre autres par un bureau forestier, qui dirige simultanément une association cantonale forestière de propriétaires de forêts et qui devrait défendre les intérêts des propriétaires de forêts. A remarquer que cette taxe n'est pas (encore) fixée par la loi, mais qu'elle pourrait très rapidement le devenir. A fin février, l'Office fédéral de l'environnement a présenté la politique de la forêt pour 2020. Cette politique est basée sur les visions et les buts à atteindre, fixés par le Conseil fédéral, lequel les a décidés en juin de l'année écoulée. Pour l'instant, tout va bien. Nous pouvons soutenir les visions et les buts du Conseil fédéral. Par la suite, l'OFEV a défini des mesures et des priorités. En bref: «inutilisables».

Lors de la manifestation de présentation de la politique forestière étaient présents les représentants les plus élevés de l'OFEV, de nombreuses autorités forestières, des représentants d'associations ainsi que 5 parlementaires nationaux. Aucun des parlementaires que j'ai rencontré n'a trouvé les mesures prises ainsi que les priorités présentées judicieuses ou utilisables – et ne sont pas disposés à les soutenir. La présentation des responsables de l'OFEV me rappelle plus une mauvaise opérette qu'une digne présentation de l'orientation de la politique forestière nationale pour les prochaines années. Il a été relevé qu'une révision de la loi sur la forêt était prévue (pour cette année déjà).

C'est exactement là que gît le danger. Si les exigences pour une gestion forestière proche de la nature ont été déclarées comme conditions préalables à des subventions, il est à prévoir que ce projet ennemi de la propriété foncière serait ancré dans la révision de la loi sur la forêt. De mon point de vue, il s'agit d'une intention claire d'expropriation, ce qui parle actuellement contre une révision de la loi sur la forêt. La seule lueur d'espoir a été le discours clair et catégorique du président de l'Economie forestière Suisse, Max Binder, lequel a présenté une fin de non-recevoir aux mesures et priorités prévues dans la politique forestière 2020 de la Confédération telle que présentées.

La Suisse est actuellement inondée de bois étranger, spécialement en provenance d'Allemagne. Curieusement, les responsables des associations allemandes se plaignent du même problème, à la différence que le marché allemand est inondé par le bois scandinave. L'Allemagne espère qu'en été 2013 la demande des Etats-Unis reprenne vigueur et que de ce fait, les flots de bois scandinaves vers l'Europe soient redirigés vers les USA. Si cette situation devait se réaliser, nous pourrions espérer que le marché suisse soit un peu déchargé et que les transformateurs ressentent une augmentation de la demande indigène et qu'ils puissent livrer de manière concurrentielle. **Néanmoins est toujours valable: le potentiel de bois brut lequel est mis à disposition aux prix actuel du marché soit peu à peu résorbé.**

Les chambres fédérales se sont prononcées en faveur de l'augmentation du prix de la vignette pour autoroutes de 40 à 100 francs par année. Un référendum a été mis en route. En tant que personne privée, cette augmentation ne me semble pas extraordinaire si l'on pense que le prix n'a pas été changé depuis des années. J'ai eu la possibilité d'entendre

de première main, si je puis dire, les arguments des initiateurs. Cela m'a fait réfléchir, tout spécialement pour la forêt et la branche du bois. Le fait que 70% des recettes de la circulation routière (environ 9 Mrd. de francs par année) aujourd'hui déjà vont dans les transports publics et dans la caisse générale de la Confédération me semble problématique. Sachant que le nombre des gares de chargement a été massivement réduit au cours des dernières années, que la branche de la forêt et du bois verse avec la RPLP des montants importants bien qu'elle produise une matière première greentech, mais qu'elle est toujours tributaire de la route et que les propriétaires de forêts bernois sont depuis la loi sur les routes 2009 également responsables pour la sécurité le long des routes communales, **porte en soi un certain potentiel de résistance.** Les lecteurs intéressés au référendum trouveront des arguments et des formules de signatures sous www.referendum-autobahnvignette.ch.

Je me réjouis d'être à même de vous servir le deuxième «plat» de la conférence du président des Propriétaires de forêts allemands, M. le baron zu Guttenberg dans la partie allemande. Les diverses réactions très positives au premier «plat» m'ont fait plaisir. Que les notions de «propriété foncière» et de «liberté» puissent être comprises de manière différente sont prouvées par la discussion provoquée par ma nomination pour le «paragraphe rouillé 2013» au sujet de la vignette de la forêt. Je prévois une réponse adéquate dans la prochaine Forêt Bernoise. Je vous souhaite beaucoup de plaisir à la lecture de la présente Forêt Bernoise.

Concours 2013 du «Pâturage boisé de l'année» du Jura bernois

Pour la Commission des pâturages boisés du Jura bernois, Rénald Queloz

La Commission des pâturages boisés du Jura bernois (CPBJB) organise en 2013 une 5^{ème} édition du concours. Elle sera réservée aux pâturages boisés classés en SAU. Cette idée avait déjà été annoncée l'an dernier.

La taxation a subi quelques modifications mineures qui ne révolutionnent pas le concours. Nous rappelons que l'égalité entre les 4 composantes du pâturage boisé est conservée: agriculture, sylviculture, nature-paysage et tourisme, qui valent chacune 25 points. Toutefois, pour qu'un pâturage boisé puisse être primé, le lauréat doit posséder, pour les deux volets «agriculture» et «sylviculture», comptés ensemble, 36 points au minimum sur 50. Un pâturage boisé qui posséderait le plus grand nombre de points mais qui ne satisferait pas à cette clause, passerait au second rang.

La CPBJB a jugé bon de séparer les pâturages boisés d'estivage de ceux en SAU. En effet, la gestion diffère d'une catégorie à l'autre, la situation géographique et la taille ne sont souvent pas les mêmes.

La CPBJB a fixé la taille minimale du pâturage boisé habilité à concourir à 6 ha. Le but est donc de donner une chance à un maximum de pâturages boisés et de ne pas faire la sélection sur la surface mais sur la qualité.

Nous incitons propriétaires et exploitants à participer à notre concours. Comme les années précédentes, un jury formé de 4 membres désignera le «Pâturage boisé de l'année» après deux visites, l'une en début de pâture, l'autre en fin de saison. Propriétaires et exploitants reçoivent une évaluation de leurs

pâturages boisés avec des conseils utiles à leur gestion. Le travail accompli est donc récompensé. De plus, au travers des articles de presse, on présente au public le pâturage boisé lauréat. On rappelle à la population l'importance agricole et forestière des pâturages boisés, en plus de leurs qualités paysagères, naturelles et touristique.

Les bulletins d'inscriptions et le règlement peuvent être obtenus auprès de la Division forestière 8,

Pierre-Pertuis 7, 2710 Tavannes, tél. 032 481 11 55. Ils doivent être rendus, à cette adresse, au plus tard jusqu'au vendredi 17 mai 2013.

Renseignements:

Henri Spychiger, président de la commission, 032 941 39 64 et Rénald Queloz, Division forestière 8, renald.queloz@vol.be.ch



Concours 2013 du «Pâturage boisé de l'année» du Jura bernois réservé aux pâturages SAU

La forêt coûte plus qu'elle ne rapporte

Communiqué de presse d'Economie forestière Suisse du 19 mars 2013

C'est à propos des forêts que le principe de gestion durable a été formulé pour la première fois, il y a juste 300 ans. Un développement durable doit concilier les aspects écologique, économique et social. Mais l'économie forestière suisse s'enfonce toujours plus dans les chiffres rouges.

Dans son ouvrage de référence «Sylvicultura oeconomica», paru en 1713, l'Allemand Hans Carl von Carlowitz a été le premier à formuler clairement le principe d'une gestion durable des forêts. Témoin du pillage des forêts européennes, il a donné pour règle de ne pas récolter plus de bois qu'il n'en pousse. Ce principe s'est aussi imposé en Suisse, où il est fidèlement suivi aujourd'hui encore. Grâce à sa législation stricte en comparaison internationale et à sa longue tradition sylvicole, notre pays a valeur d'exemple pour une gestion forestière durable. La surface forestière – un tiers du territoire national – est rigoureusement protégée et la quantité de bois sur pied augmente même dans bien des régions. La sylviculture est proche de la nature et répond depuis des décennies à des exigences écologiques très élevées. Nos forêts

abritent plus du tiers des espèces animales et végétales indigènes tout en offrant aux humains de précieux espaces de détente.

Un équilibre compromis

Cependant, l'écologie n'est qu'un des trois piliers du développement durable et elle doit aussi trouver un équilibre avec les aspects économique et social. Et sur ce point, la Suisse est encore loin du compte, car la majorité des propriétaires de forêts et des exploitations forestières se trouvent dans les chiffres rouges. Les prix du bois restent bas tandis que les exigences et obligations ne font qu'augmenter. Pendant longtemps, les ventes de bois ont couvert les frais d'entretien des forêts et de la récolte du bois. Mais aujourd'hui, face à la cherté du franc et aux conditions plus favorables à l'étranger, le bois suisse n'est souvent plus concurrentiel. La construction en bois est en plein essor dans notre pays, mais elle emploie souvent du bois importé sous forme d'éléments préfabriqués.

Beaucoup de propriétaires forestiers

suisse laissent leurs arbres sur pied plutôt que de perdre de l'argent en les exploitants. Pendant que les recettes sont à la peine, les frais ne cessent d'augmenter.

On attend des forêts qu'elles remplissent les fonctions les plus diverses : espaces de détente où les places et les chemins sont sécurisés, forêts de protection, filtres pour l'air et réservoirs pour l'eau, réserves naturelles, etc. Les propriétaires forestiers doivent assumer toujours plus de responsabilités mais ne reçoivent pas grand-chose en échange.

L'économie forestière demande des indemnités

Les soins à la forêt coûtent plus qu'elle ne rapporte. D'après les derniers chiffres de l'Office fédéral de la statistique, 60 % des exploitations forestières suisses enregistrent des déficits, qui sont supportés par les propriétaires – en général des communes ou autres collectivités publiques. Aussi l'Economie forestière Suisse, l'association faîtière des propriétaires de forêts, revendique-t-elle que, dans la mise en œuvre de la Politique forestière 2020 et la planification de la Stratégie Biodiversité, le critère d'économicité soit dûment pris en compte pour chaque mesure proposée. Pour toute nouvelle obligation qui générerait des frais, il faudrait créer en même temps des moyens de financement adéquats, afin d'indemniser les propriétaires pour leurs prestations. Mais les consommateurs et consommatrices peuvent aussi apporter leur contribution à la gestion durable de nos forêts : «Donnez la préférence au bois suisse dans vos achats et quand vous construisez, et soyez attentifs au Certificat d'origine bois Suisse!» écrit l'association des propriétaires forestiers.

Contacts: www.wvs.ch, info@wvs.ch



Assemblée générale de Lignum Jura bernois

Par P.-Y. Vuilleumier

Judi 21 mars dernier, Lignum Jura bernois a tenu son assemblée générale 2013 au Restaurant de l'Union à Tramelan, sous la houlette de son président, Pierre Minder.

L'association compte une nonantaine de membres. Elle rassemble les milieux intéressés à la production, à la distribution, à la transformation et à l'utilisation du bois. Elle agit en tant que section régionale de «Lignum – Union suisse en faveur du bois», dont elle a repris les buts généraux.

Au chapitre des finances, l'association reste saine. Claude Amacher de Sonvilier, a été nommé au comité. Il représente le CEFOJB.

Apéros-bois

Lignum Jura bernois a organisé l'automne dernier deux apéros-bois :

- COMPAGNONNAGE: MYTHE OU REALITE?
- FSC ET AUTRES LABELS DU BOIS, A QUOI SERVENT-ILS?

A la satisfaction de son président et des membres du comité, ces deux intéressantes soirées ont connu un très beau succès, puisqu'environ 70 personnes y ont participé.



Visite du ceff COMMERCE, conduite par Mme Milly Bregnard, M. Sandro Monti et M. Sébastien Blanchard

Activités futures

En ce qui concerne les activités futures, on n'arrête pas ce qui réussit bien. De nouveaux apéros-bois seront mis sur pied à la même période que l'année passée. Ils s'annoncent d'ores et déjà très intéressants. Le programme détaillé sera publié en temps opportun notamment sur www.lignum-jurabernois.ch

Visite commentée du nouveau bâtiment CeFF COMMERCE

Une visite commentée ouverte au public du nouveau bâtiment du ceff COM-

MERCE de Tramelan a précédé l'assemblée. Elle était conduite par Mme Milly Bregnard, Maire de Tramelan, par M. Sandro Monti, architecte et directeur des travaux et par M. Sébastien Blanchard, ingénieur HES pour la structure bois, mandaté par la maison de Bévillard, Houmard SA et Dynamic Habitat Sàrl.

Cette nouvelle et importante construction jouxte directement l'ancien bâtiment, que beaucoup connaissent encore sous le nom d'Ecole professionnelle de Tramelan. Cette bâtisse à ossature bois a été construite en un temps record de neuf mois. Erigé selon les normes Minergie, ce bâtiment n'est toutefois pas au bénéfice du label. Ses salles de classes et ses divers locaux jouissent d'une lumière optimale et du matériel d'enseignement le plus moderne.

Et n'oublions pas le choix très positif de la part de la commune de Tramelan, propriétaire du bâtiment : son raccordement à un chauffage à distance de copeaux de bois.

Tramelan est un exemple judicieux à suivre dans la manière d'exploiter ses forêts.



Nouveau et ancien bâtiment du ceff COMMERCE de Tramelan

Transmettre la notion du développement durable avec la pédagogie active en forêt

Fondation SILVIVA, Gloria Locatelli cheffe de projet Suisse Romande

La notion de développement durable a été créée par les forestiers il y a 300 ans. Pourquoi est-il si important pour le monde forestier de thématiser cette notion? Comment les forestiers qui vivent la durabilité dans leur quotidien peuvent-ils transmettre cette notion au grand public? A travers quelles activités? La pédagogie active en forêt et ses méthodes offre différentes opportunités pour le faire.



C'est sur cette thématique que la journée d'échange annuelle de la Fondation SILVIVA se déroulera cette année. A travers plusieurs exemples concrets, directement en forêt, vous aurez la possibilité d'expérimenter différentes activités pratiques et idéales pour sensibiliser différents publics aux principes de développement durable. Des interventions d'experts suisses et étrangers et des groupes de discussion vous offriront la possibilité de réfléchir et d'échanger sur la manière de mettre en œuvre l'éducation au développement durable avec des projets dans le cadre de vos activités professionnelles et sur les principales conditions cadres nécessaires.

Cette journée bilingue s'adresse aux forestiers et aux pédagogues forestiers suisses et d'autres pays européens :

**SILVIVA Journée d'échange sur la pédagogie active en forêt
Education au développement durable et pédagogie active en forêt**

Date : 31 mai 2013

Lieu : Waldhaus Lyss (BE)

Délai d'inscription : 17 mai 2013

Programme détaillés et inscription sur: www.silviva.ch/agenda

La pédagogie active en forêt: un outil au service des relations publiques du monde forestier

La communication dans le monde forestier a aujourd'hui une fonction de plus en plus centrale et qui va au-delà des informations ponctuelles qui passent dans les médias. Il est essentiel de maintenir des relations publiques systématiques avec les différents acteurs concernés par votre entreprise forestière. La trans-

parence et l'information aident à créer un climat de confiance, à se faire des alliés et surtout à éviter des conflits (par exemple lorsqu'une coupe «sensible» doit être réalisée).

Spécialement en forêt, le contact direct vaut mieux que n'importe quelle publicité ou gadget. Mais comment créer de bons contacts et faire passer au mieux les messages avec les différents interlocuteurs (organisations de protection de la nature, politiques, écoles, population)?

La pédagogie active en forêt, se différencie des méthodes traditionnelles de communication par le fait qu'elle met en son centre l'activité des forestiers, la sensibilisation et la communication au travers d'expériences directes, la simplicité et l'utilisation des émotions. Travailler avec la pédagogie active en forêt permet de rendre concrète la notion de l'exploitation durable de la forêt, de montrer l'importance de sa multifonctionnalité et de mettre en avant les différents intérêts et besoins des forestiers. En accueillant le public dans son «bureau» qu'est la forêt, le forestier est perçu comme le professionnel et va être considéré tel quel par la population. Il pourra ainsi démontrer concrètement ses besoins et les bienfaits de son travail pour la population.

Pour utiliser au mieux le potentiel de la pédagogie active en forêt pour votre travail de relations publiques, SILVIVA vous propose, à partir de cette année, une formation continue menant au certificat de «Pédagogie active en forêt».

Il s'agit d'une formation spécifique pour les professionnels/elles de la forêt qui désirent utiliser la pédagogie active dans le cadre de leurs actions de re-

lations publiques avec les enfants, les adolescents et les adultes. Le certificat, reconnu par la Commission de l'Assurance Qualité Forêt (CAQ Forêt), s'inspire de formations analogues, existant depuis longtemps en Autriche et en Allemagne, où elles sont exigées pour les professionnels qui accompagnent différents publics en forêt.

Le certificat est constitué de deux modules et d'un travail de certificat. A la fin de chaque module les participants auront acquis des compétences qui pourront être directement utilisées dans leur travail quotidien :

SILVIVA Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt»
Module A5 Base de pédagogie active en forêt
Date: 05.–07.06.2013

SILVIVA Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt»
Module A6 Pédagogie active en forêt avec des adultes
Date: 14–16.8.2013

Programme détaillé et inscription sur:
www.silviva.ch/forestier

Fondation SILVIVA : offre de cours – tout public
Organisation, renseignements et inscriptions: www.silviva.ch/agenda

Année 2013	Activités
03–05.05.13 14 - 20.07.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Cours de base 1
24–26.05.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Landart et création dans la nature
15.06.13 28.09.13 07.12.13 15.03.14	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Pédagogie par la nature au niveau préscolaire
08.06.13	SILVIVA Formation – Cueillette, feu et gourmandise – été
28–30.06.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Pédagogie par la nature avec les adolescents
23–25.08.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Apprendre au jardin
14.09.13	SILVIVA Formation – Cueillette, feu et gourmandise – automne
18–20.10.13 17–19.01.14 09–11.05.14	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Cours de base 2

Politique forestière 2020 de la Confédération

Visions, objectifs et mesures pour une gestion durable des forêts suisses

Le 18 février 2013, la Confédération a publié sa nouvelle Politique forestière 2020. Elle concilie de façon optimale les exigences écologiques, économiques et sociales posées à la forêt. Elle garantit une gestion forestière durable et crée les conditions générales favorables à une économie des forêts et du bois efficace et novatrice. La Politique forestière 2020 fixe, au total, onze objectifs. Ceux-ci concernent le potentiel d'exploitation du bois, les changements clima-

tiques, la fonction protectrice de la forêt, la biodiversité, la surface forestière, la capacité de production de l'économie forestière, les sols forestiers (y compris l'eau potable et la vitalité des arbres), la protection contre les organismes nuisibles, l'équilibre forêt-gibier, les activités de loisirs et de détente en forêt ainsi que la formation et la recherche (y compris le transfert des connaissances). Pour chaque objectif, la Politique forestière 2020 formule plusieurs lignes stra-

tégiques ainsi que différentes mesures. Bien que les mesures incombent en première ligne à la Confédération, le rôle des cantons et des autres acteurs est aussi mentionné (propriétaires de forêts, gestionnaires, spécialistes forestiers, associations, etc.). Enfin, les conséquences législatives et financières de la Politique forestière 2020 sont indiquées.

A consulter ou télécharger en PDF sous www.bafu.admin.ch/ud-1067-f

Eschert: chutes de rochers

Par P.-Y. Vuilleumier

Le forestier du triage Moutier-Eschert-Perrefitte, Rémy Jacot, a constaté que plusieurs blocs de rochers s'étaient arrêtés une vingtaine de mètres au-dessus de la carrière de l'Envers à Eschert.

Pour l'instant, encore aucuns travaux forestiers d'importance n'ont eu lieu dans ce secteur, excepté l'abattage d'un hêtre d'environ DHP 30 cm en travers de la pente pour permettre des coupes de bois bostrychés.

Chutes de rochers

Probablement en janvier dernier, des blocs se sont décrochés d'une paroi rocheuse une dizaine de mètres au-dessus de l'arbre en question. En raison de la pente raide de 70 %, ces blocs ont rou-



Le hêtre en travers a pu retenir les blocs

lé, jusqu'à être stoppés dans leur course par le fameux hêtre en travers de la côte. Le bloc le plus volumineux totalise plus de 2 m³.

Bien que cette voie de communication soit peu fréquentée, les conséquences auraient pu être fâcheuses si les blocs avaient poursuivi leur cavalcade.

Précisons que la forêt du secteur est classée en «Forêt protectrice d'objet contre les chutes de pierres». Rappelons que pour bénéficier de cette classification, les deux critères ci-dessous doivent être remplis :

- **Avoir un potentiel de danger: dans le cas présent une source de chutes de pierres**
- **Avoir un potentiel de dommage: dans le cas présent la charrière et ses utilisateurs**

Cet exemple démontre une fois de plus, que certaines mesures, notamment des arbres mis en travers de la côte et des souches hautes, retiennent, en grande partie, les chutes de pierres. Rappelons que dans la sylviculture réalisée dans les forêts protectrices contre les dangers naturels, souches hautes et bois en travers, sont deux des mesures les plus efficaces pour atteindre l'objectif escompté!

Centre de compétence en sylviculture

Par Pascal Junod, ingénieur forestier

Le Centre de compétence en sylviculture a débuté son activité le 1^{er} mars 2011. Il résulte de la volonté des cantons membres de la fondation du Centre forestier de formation (CEFOR) de Lyss, de revaloriser la place qu'occupent l'enseignement et la mise en œuvre de la sylviculture dans notre pays.

L'éclosion de cette nouvelle entité fait notamment suite au fractionnement observé ces dernières années dans la formation et les métiers forestiers ainsi qu'à la perte de substance du savoir-faire sylvicole occasionnée par la destitution, en 2004, de la chaire de sylviculture à l'EPF de Zürich. Son statut s'inspire de celui du Centre de sylviculture de montagne, fondé en 1997 au sein du CEFOR de Maienfeld.



Mission

Le Centre de compétence en sylviculture a pour mission d'apporter une contribution pratique au maintien des acquis et au développement de la sylviculture en Suisse. Dans un esprit d'ouverture et sans préjugé, son action a pour but de favoriser le transfert de connaissances et l'échange d'expériences sylvicoles entre la pratique, l'enseignement et la recherche.

Comme le métier de sylviculteur s'apprend, s'exerce et se perfectionne avant tout sur le terrain, l'engagement attendu est prioritairement d'ordre pratique.

Cette volonté de renforcer l'approfondissement des connaissances *in situ* est élégamment soulignée dans le contrat d'embauche du poste qui, à la rubrique lieu de travail, précise tout simplement: «Forêt suisse».

Animateurs

La responsabilité du Centre de compétence en sylviculture correspond à un poste de travail à 80%. Celle-ci est partagée par deux ingénieurs forestiers, Peter Ammann – collaborateur scientifique au service forestier du canton d'Argovie –

et le soussigné, engagés chacun à 40%. Ce taux d'occupation permet aux deux coresponsables de rester en prise directe avec le terrain et la pratique forestière. Pour le soussigné, qui œuvre depuis 25 ans au sein d'un arrondissement forestier du Littoral neuchâtelois en qualité de «sylviculteur-généraliste», cette nouvelle orientation partielle du champ d'activité représente à la fois une ouverture d'horizon passionnante, de nouveaux défis sylvicoles variés et un grand privilège.

Les deux animateurs du Centre de compétence en sylviculture sont épaulés dans leur mission par un groupe d'accompagnement, composé de 7 personnes, ingénieurs et gardes forestiers, représentant de la Confédération, de l'école de Lyss et des cantons.

Activités

Par la mise sur pied de cours spécifiques ainsi qu'à travers l'appui aux activités déployées par les organisations professionnelles sylvicoles (Culture et Promotion des bois Précieux, proQuercus, Groupe suisse de sylviculture de montagne, ProSilvaSuisse...), le Centre de compétence en sylviculture contribue à la formation continue des praticiens. Il accompagne également l'enseignement

de base en sylviculture, dispensé dans les centres forestiers de formation et les hautes écoles. En 2012, ce sont plus de 900 personnes, pour l'essentiel des praticiens et des étudiants, qui ont bénéficié des conseils et de la formation animée par le Centre de compétence en sylviculture.

Un des volets de notre activité consiste aussi à thématiser les connaissances sylvicoles d'actualité au moyen de publications simples, afin de les rendre accessibles pour la pratique. Ces documents sont téléchargeables sur le site Internet www.waldbau-sylviculture.ch.

Priorités

D'emblée, les priorités se sont portées sur deux opérations majeures de la pratique sylvicole: le martelage et les soins à la jeune forêt avec rationalisation biologique; deux gestes professionnels intégratifs qui représentent la compétence clé des forestiers. La sylviculture étant avant tout une affaire d'homme, notre objectif est de promouvoir l'utilisation judicieuse – par l'homme – des processus naturels en vue d'atteindre les objectifs sylvicoles avec le plus de chance de succès et de la façon la moins onéreuse.

Apprendre en pratiquant et en se comparant

Ainsi peut être formulée la stratégie pédagogique des exercices de martelage conduits sur marteloscope (outil didactique d'une surface généralement de 1 ha dans laquelle chaque arbre est numéroté et connu par son diamètre, son essence, sa valeur économique, parfois aussi écologique). Le martelage est un acte décisionnel essentiel et à très haute responsabilité, compte tenu de son éminent rôle d'intérêt général, et de son incidence sur le très long terme.

Les thèmes débattus lors des exercices pratiques sur marteloscope sont notamment: contexte local, mode de traitement, concept de desserte, accroissement, volume sur pied, intensité du prélèvement, rotation des coupes, qualité des tiges, arbre de place, arbre-habitat, multifonctionnalité, incidences économique et écologique du martelage, commercialisation des produits, coûts de récolte.



Exercice pratique de martelage sur le marteloscope de Boudry

Vitalité avant qualité

Telle est la devise présentée et discutée lors des cours traitant des soins avec rationalisation biologique. Une visite de surfaces soigneusement documentées – traitées selon un concept clair pour certaines, non traitées pour d'autres – constitue la meilleure manière d'appréhender la dynamique forestière naturelle et d'évaluer les possibilités offertes à la sylviculture.

Les thématiques abordées lors de ces journées de formation sont: type de rajeunissement, mélange, tempérament des essences, diminution du nombre de tiges, dynamique et différenciation naturelle, développement de la qualité, stabilité, buts de production, importance de la station, première intervention, coûts.

Dans le cadre de notre mandat, il nous tient à cœur de rappeler à chaque occasion que la forêt est un milieu prodigieusement vivant, qui procure de multiples avantages à notre société et que le rôle de la sylviculture est d'accompagner et d'orienter le développement de cet écosystème, afin d'en maintenir l'intégrité et de lui permettre de fournir durablement des produits et des services de qualité.

Prochains cours

Nous invitons cordialement les personnes intéressées à découvrir la liste de nos prochains cours (en français et en allemand) sur www.waldbau-sylviculture.ch puis à nous rejoindre sur le superbe marteloscope de Wynau par exemple et/ou dans quelques jeunes peuplements choisis des cantons de Soleure et d'Argovie.

Gempen : vente de bois précieux

Par P.-Y. Vuilleumier

La dernière vente de bois précieux de Gempen (SO) n'a pas failli à sa réputation. Forte de son succès, on pourrait presque la considérer comme la Rolls Royce en la matière. Bien que la vente concerne en premier lieu la région bâloise, des bois y sont acheminés également depuis le Jura et le Jura bernois, notamment. Profitant d'un transport de retour, un vendeur venant de l'Engadine y a amené quelques mélèzes de choix. La vente est organisée conjointement entre le triage forestier de Gempen et l'Association de vente de bois Raurica Holzvermarktung AG à Liestal www.raurica-wald.ch.



Vente de bois précieux de Gempen, Rolls Royce en la matière

Dans un premier temps, les vendeurs y ont acheminé leurs bois. De chaque côté et perpendiculairement au chemin, les billes de pied ont été déposées avec soin, en prenant garde de laisser un espace suffisant entre elles pour permettre aux intéressés d'en apprécier les qualités et défauts.

Une liste des bois a été rédigée par les organisateurs de la vente sur laquelle y figuraient le no du bois, l'essence, sa longueur, son diamètre et son volume. Pour rester la plus impartiale possible, cette liste ne mentionne pas le nom du vendeur.

Offres écrites par les acheteurs

La vente proprement dite s'est déroulée du 2 au 11 février dernier. Pendant toute cette période, les acheteurs venus d'une bonne partie de l'Europe, parfois par avion, ont eu tout loisir de découvrir chaque bois exposé sous toutes ses coutures.

Une fois son choix arrêté sur une ou plusieurs tiges, l'acheteur soumet son offre écrite aux organisateurs de la vente.

Comparaison des offres et journée officielle

Au terme de la vente, il ne reste plus qu'aux organisateurs d'établir un tableau comparatif, pièce par pièce, pour déterminer l'offre la plus intéressante pour le vendeur.

Enfin, la traditionnelle et attendue journée officielle pour gardes forestiers et propriétaires s'est déroulée le mercredi 13 février. C'est seulement à ce moment-là, que les organisateurs dévoilent aux vendeurs le résultat de la vente. Cette attente assez intense peut couronner les espoirs des uns ou à l'inverse décevoir les autres. Chaque année des bois ne trouvent pas preneur.

Seulement des bois de qualité

Lors de la journée officielle, les responsables de la vente prestigieuse, Markus Wagner, ingénieur forestier HES et Roger Zimmermann garde forestier du triage de Gempen n'ont pas manqué de remercier les forestiers et propriétaires qui ont mis du bois à cette vente, dont tout particulièrement, ceux du Jura et du Jura bernois.

Ils ont toutefois souligné quelques éléments de base à tenir compte pour présenter des bois à Gempen. Il faut notamment :

- des grumes remarquables
- des diamètres au-dessus de 40 cm et 60 cm pour les bois ondes
- ne pas découper les tiges pour le transport. L'acheteur découpe le bois en fonction de son utilisation

Vente spécialisée pour l'érable sycomore

Bien que Gempen soit spécialisé dans la commercialisation de l'érable sycomore, des propriétaires en profitent pour essayer de mettre en valeur des bois d'autres essences comme le noyer, le chêne, l'orme, le cerisier, le hêtre et des résineux comme l'épicéa, le douglas et le mélèze.

L'érable ondé est tout spécialement recherché. Lorsque l'arbre est debout, il est difficile de savoir s'il est ondé ou non. Lorsqu'il est à terre, en enlevant des bouts d'écorce, on peut se rendre compte si le bois est bosselé. Néanmoins, pour être reconnu comme bois ondé, il ne suffit pas que le bois soit bosselé par endroit, il doit l'être sur toute la surface!

Érables ondes recherchés

Les érables ondes sont souvent utilisés pour la marqueterie ou pour la lutherie. Pour faire la table d'harmonie d'un violon on utilise du bois de résonance qui est toujours de l'épicéa. L'érable ondé est un must déco-

ratif qui n'a toutefois pas les propriétés du bois de résonance.

Étant très rares, les érables ondes sont très recherchés. En Europe, environ 50 m³ de bois ondes de qualité supérieure, avec un diamètre minimum de 60 cm, sont commercialisés annuellement. Environ 15 m³ proviennent de la Suisse.

Les organisateurs de la vente de Gempen peuvent s'enorgueillir de mettre sur le marché en moyenne 8 m³ par année de bois d'une telle qualité, soit le 16% du marché européen!

Lauréats 2013

Le lauréat de l'année provient d'une forêt jurassienne située dans les environs de Courgenay, il s'agit d'un érable sycomore ondu. Le bois a grandi à l'Envers dans les contreforts du Mont-Terri, à une altitude d'environ 650 mètres.

Le garde forestier du triage Terridoubs, Jean-Pierre Lovis, avait de la peine à dissimuler sa fierté. En effet, son érable sycomore ondu de 1.74 m³ s'est vendu au prix de CHF 12702.-, soit le prix appréciable de CHF 7300.- par m³!

Pour les douglas, la première place s'est vue attribuée à une grume provenant des forêts du triage Prélay dans le Jura bernois, dont Jean-Marc Friedli en est le forestier. Cette pièce de 1.71 m³ a été vendue au prix de CHF 446.- par m³.



Le lauréat : l'érable ondu 2013 de Courgenay entouré par le garde forestier Jean-Pierre Lovis et l'agente administrative Sylvie Girardin, tous deux engagés au triage Terridoubs (JU)

Bonne vente malgré le marché morose

La vente de cette année a totalisé 232.72 m³ avec un volume moyen par tige de 1.06 m³. La totalité des bois vendus représente le montant CHF 148'286.85 pour un prix moyen par m³ de CHF 637.02. Cinq bois, tous des érables, se sont vendus au-dessus de CHF 5000.- par m³.

Retombons sur terre

Les prix de vente négociés pour les beaux bois à Gempen sont tout à fait exceptionnels!

A titre de comparaison, si nous exploitons une coupe de bois normale résineuse qualité charpente avec une vente de beaux bois à CHF 85.- par m³, il faudrait en vendre plus de 350 m³ pour arriver au même bénéfice réalisé par l'érable de 1.74 m³ de Courgenay...

Dans ce petit calcul, je ne compte même pas la partie des produits annexes vendus à perte. Qu'on se le dise!



Vue d'ensemble des personnes présentes à la journée officielle

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
jusqu'au 12 mai	Jacques Bélat – arbres singuliers et Carte blanche	Musée jurassien des Arts à Moutier, www.musee-moutier.ch Exposition d'une cinquantaine d'arbres singuliers du photographe Jacques Bélat
22 et 23 juin	11^{ème} Championnat suisse STIHL® TIMBERSPORTS® SERIES	Brienz (BE) / Forstplatz
13 juillet	Championnat cantonal (BE) de bûcheronnage prof.	Forstpersonal Oberaargau-Burgdorf, Zauggenried
9 au 11 août	Marché-concours national de chevaux	Saignelégier (JU)
15 au 18 août	Foire forestière internationale	ZT Fachmessen AG, Lucerne, www.fachmessen.ch
21 au 25 août	Fête la Terre (voir programme)	Evologia à Cernier (NE) www.evologia.ch/fete_la_terre.asp
2 septembre	Foire de Chindon	Reconvilier (avec des activités dès le 31 août)
28 et 29 sept.	Concours suisse des produits du terroir / Jura Marché des terroirs	Fondation Rurale Interjurassienne Courtemelon – Delémont (JU)

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
24 mai	Assemblée générale <i>suivie d'une petite excursion</i>	AFJB, Courtelary – Cormoret (Association des forestiers du Jura bernois)
31 mai	Journée d'échange sur la pédagogie active en forêt	Fondation SILVIVA, Lyss www.silviva.ch/agenda
5 au 7 juin	Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt» – Base de pédagogie active en forêt	Fondation SILVIVA, Suisse romande www.silviva.ch/forestier
14 juin	Excursion dans les forêts de l'efd	Société forestière bernoise, aux environs de Berne
14 au 16 août	Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt» – Pédagogie active en forêt avec des adultes	Fondation SILVIVA, Suisse romande www.silviva.ch/forestier
9 au 13 sept.	Cours E 28 «Base de bûcheronnage»	DF8 et EFS, lieu à définir
22 septembre	Pique-nique	CEFOJB au Cernil, Les Reussilles

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Echéancier pour la prochaine parution:

Prochaine parution Forêt bernoise no 3 – 2013: fin juin 2013
Dernier délai pour la réception des articles: fin mai 2013

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise:

Division forestière 8: tél.: 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier: portable: 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
--	--

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen
adressen@bernerwald.ch
Fax: 032 392 65 39

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort / NPA, lieu: _____



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®